

# Der Gesellschafter

Amstblatt

des Kreisess Calw für Nagold und Umgebungs

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kreisredakteur: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckverleger: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreisratskassa Calw Hauptweilstraße Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengruppe, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist mittwochs 7 Uhr.

Nr. 187

Montag, den 12. August 1940

114. Jahrgang

89 britische Flugzeuge abgeschossen

## Große Luftschlacht über dem Kanal

3 Handelsschiffe mit 17 000 BRT. versenkt — 8 Sperrballone vernichtet — Bombardement des Kriegshafens Portland  
Wichtige Hafenanlagen vernichtet

### Stolze Bilanz unserer Flak: Bis hier 1500 Flugzeuge abgeschossen

DNB, Berlin, 11. August. Auf Grund der nunmehr vorliegenden Meldungen gibt das Oberkommando der Wehrmacht zu dem heutigen Luftkampf bekannt:

Nach dem bereits durch Sondermeldung bekanntgegebenen erfolgreichen Angriff auf den britischen Kriegshafen Portland, wo die Dampfer und Hafenanlagen in Brand geworfen und 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden, erzielten unsere Jagdverbände weitere Erfolge bei einem Angriff auf einen Seilzug östwärts Harwich. Drei Handelsschiffe mit etwa 17 000 Tonnen wurden versenkt, ein Zerstörer und drei Handelsschiffe durch Balltreffer schwer beschädigt. Bei dieser Gelegenheit schossen unsere Jagd- und Zerstörerverbände 17 feindliche Flugzeuge ab. An anderer Stelle wurden acht weitere feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht. Bei Dover unternahm unsere Jäger außerdem einen Angriff auf Sperrballone. Von 18 Sperrballonen wurden acht vernichtet, sieben britische Jagdflugzeuge dabei abgeschossen. Die Gesamtverluste des Gegners am heutigen Tage betragen 89 Flugzeuge, denen 17 eigene Verluste gegenüberstehen.

Berlin, 11. Aug. Das Oberkommando gibt bekannt:

Seit heute wurde der englische Kriegshafen Portland von deutschen Kampfflugzeugen aus der Luft angegriffen. Durch wohlgezielte Bombenabwürfe wurden wichtige Hafenanlagen vernichtet und Dampfer in Brand gesetzt. Im Laufe des Angriffs kam es an verschiedenen Stellen im Kanal zu heftigen Luftkämpfen zwischen begleitenden deutschen Jagd- und Zerstörerflugzeugen und zahlenmäßig weit überlegenen britischen Jagdformationen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden 73 britische Flugzeuge abgeschossen. 14 deutsche Flugzeuge sind zur Zeit noch nicht zurückgekehrt. Die Kämpfe über dem Kanal dauern noch an, es droht sich ein endgültiges Bild der Lage erst am Abend geben lässt.

#### Die Luftschlacht im Kanal

Ein Jagdgeschwader erzielte allein 22 Abschüsse — Wieder ein deutsches Seerettungsflugzeug von den Briten abgeschossen  
Berlin, 11. Aug. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro über die Kampfhandlungen bei Portland erzählt, entwickelte sich über dem englischen Kriegshafen und dem angrenzenden Seegebiet bis nach Dover eine Luftschlacht, in welcher nach den bisher vorliegenden Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht 73 britische Flugzeuge abgeschossen wurden. 14 deutsche Flugzeuge werden vernichtet. Ein Jagdgeschwader mit einem Messerschmitt-Jagdflugzeug war besonders erfolgreich. Es erzielte allein 22 Abschüsse britischer Flugzeuge bei nur zwei eigenen Verlusten.

Während der Luftkämpfe wurde beobachtet, daß zahlreiche kleinere Schiffe sich von der englischen Küste aus bemühten, die Besatzungen der abgeschossenen britischen Flugzeuge zu retten.

Von deutscher Seite waren deutsche Seerettungsflugzeuge eingesetzt, die deutlich durch ihre Farbe und durch das rote Kreuz gekennzeichnet sind. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erzählt, wurden mehrere deutsche Seerettungsflugzeuge von zwei Bristol-Blenheim-Flugzeugen angegriffen. Eines der unbewaffneten deutschen Seerettungsflugzeuge wurde abgeschossen. Diese völkerrechtswidrige Handlungsweise der britischen Kampfflieger ist umso verabscheuungswürdiger, als die deutschen Seerettungsflugzeuge nicht nur die eigenen, sondern auch die britischen Flugzeuge aus Seerettung retten.

#### Seriefortwährende Wirkung der deutschen Stufabomben im Kriegshafen Portland

Deutsche Aufklärer bestätigen die Funkberichte der Kampfflugzeuge — Kaimanern eingeschürtzt — Sinkende und brennende Schiffe — Klebige Sprengtrichter

DNB, Berlin, 11. Aug. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro in dem heutigen Bombenangriff auf den britischen Kriegshafen Portland weiter erzählt, sind unter der Wirkung der deutschen Stufabomben die Kaimanern eingeschürtzt. Einige Schiffe liegen mit Schlagseite im Wasser, andere brennen. Der Verladeplatz bei Colchester zeigt einige gewaltige Sprengtrichter. Ein Teil der Schuppen ist eingeschürtzt, andere Schuppen brennen.

Die Wirkung der Bombenangriffe auf die Marine- und Hafenanlagen von Portland wurde durch deutsche Aufklärer festgestellt. Wie die zunächst eingetroffenen Funkmeldungen der Kampfflugzeuge und Sturzflugzeuge in vollem Umfang bestätigten. Die Aufklärer konnten riesigen Feuersbrünste in den Dampfern und den Hafenanlagen beobachten.

Berlin, 11. Aug. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro zu dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf Portland erzählt, wurden insbesondere die Kai- und Hafenanlagen dieses englischen Kriegshafens erfolgreich bombardiert. Von den wenigen

im Hafen liegenden Schiffen sind die meisten völlig vernichtet worden.

Die Instandsetzungswerkstätten der britischen Staatswerft und die Tanklager waren ein besonders lohnendes Ziel für die deutschen Bomben.

In den Kessel- und Maschinenhäusern wurden starke Explosionen erkannt, in den Tanklagern und an dem Damm, der die einzige Verbindung vom Festland zu einer Halbinsel darstellt, auf der sich die Tanklager befinden, wurden große Feuersbrünste einwandfrei festgestellt.

Von den Flakbatterien, die den angreifenden Gegner abzuwehren versuchten, wurden mehrere zum Schweigen gebracht.

#### Wehrmachtsbericht vom Samstag

Deutsche Flakartillerie brachte im ganzen 1500 feindliche Flugzeuge zum Abbruch

Erfolgreiche Bombenangriffe auf britische Rüstungswerke, Hafen- und Werstanlagen, Flugplätze und Flakstellungen  
Nachhaltige Brände und Explosionen — Planmäßige Fortsetzung der bewaffneten Ausklärung — U-Boot meldet Versenkung eines Schiffes von 8700 BRT.

DNB, Berlin, 10. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung eines bewaffneten Handelsschiffes von 8700 BRT.

Die bewaffnete Ausklärung gegen England wurde planmäßig fortgesetzt, insbesondere an der englischen Ost- und Südküste sowie im Seegebiet nördlich der Shetland-Inseln.

Unsere Kampfflugzeuge griffen britische Rüstungswerke, Hafen- und Werstanlagen sowie Flugplätze und Flakstellungen an. Dabei gelang es u. a., das Flugzeugwerk Pobjoy Aircrafts Aircraft Ltd. in Rochester und das Brennstoffwerk Faversham besonders wirksam mit Bomben zu belegen, die nachhaltigen Brände und heftige Explosionen hervorriefen. Eine größere Anzahl von Bomben aller Kaliber traf die Dockanlagen von Newcastle und die Staatswerften von Sheerness und Chatham. Ferner wurde das Rostfeld eines Flugplatzes nördlich Bristol durch Bombentreffer zerstört.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen im Laufe des gestrigen Tages nach Nordfrankreich, Belgien und Holland, bei Nacht nach Westdeutschland ein. Im Reichsgebiet wurden militärische Ziele nicht angegriffen, dagegen mehrere Zivilpersonen verletzt und einige Gebäude beschädigt.

Zwei eigene Flugzeuge werden vernichtet. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Mit der Vernichtung dieser feindlichen Flugzeuge hat die deutsche Flakartillerie im ganzen 1500 feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht.

#### Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Wieder ausgedehnte Ausklärungslüge über England und See — Englische Flugzeuge und Sprengstoffwerke mit Bomben belegt — U-Boot versenkte britischen 9130 BRT-Dampfer

Berlin, 11. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot hat den bewaffneten britischen Handelsdampfer „Upwey Grange“ von 9130 BRT. versenkt.

Die Luftwaffe unternahm am 10. August wieder ausgedehnte Ausklärungslüge über England und über See. Ein feindliches bewaffnetes Handelsschiff wurde angegriffen und mit Bomben so schwer getroffen, daß die Besatzung des Schiffes verließ.

Vor wichtigen englischen Häfen wurden erneut Minen gelegt.

Unsere Kampfflugzeuge griffen die Flugzeugwerke Rorwich an und setzten eine Montagehalle durch Bomben in Brand. Bombenangriffe in der Nacht zum 11. August richteten sich gegen Newport, Swansea, Penbrooke sowie gegen die Sprengstoffwerke Hanle bei St. Ives.

Feindliche Flugzeuge flogen während der Nacht in Nord- und Westdeutschland ein und warfen Bomben auf nichtmilitärische Ziele. In Oberhausen-Sterkrade, Bielefeld und Bochum sind je ein Wohnhaus, in Bruchköbel bei Hannover vier Wohnhäuser und eine Scheune, in Telgte (Kreis Münster) eine Gastwirtschaft getroffen worden. Die entstandenen Brände konnten in allen Fällen vom Sicherheits- und Hilfsdienst rasch gelöscht werden.

Ein feindliches Flugzeug vom Typ Bristol-Blenheim wurde abgeschossen; ein eigenes Flugzeug wird vernichtet.

## Unaufhaltsamer italien. Vormarsch

im Somali-Land. — Englischer Widerstand überall gebrochen

DNB, Rom, 12. August. Ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani meldet, daß die italienische Offensive im Britisch-Somaliland weitergeht. Die italienischen Truppen rücken andauernd vor und brechen überall den feindlichen Widerstand. Die italienischen Luftstreitkräfte nehmen an den Operationen teil und unterstützen die Truppen in wertvoller Weise.

Die Luftwaffe hat übrigens die Offensive vorbereitet, indem sie in den letzten Tagen den Flugplatz von Berbera bombardierten, auf dem sich bedeutende feindliche Luftstreitkräfte befanden und in dem sie mit Erfolg das gesamte System der Befestigungsanlagen zerstörten, die das englische Oberkommando organisiert hatte, um einen italienischen Einmarschversuch zu verhindern. Der Stefani-Sonderberichterstatter hebt außerdem hervor, daß die italienische Luftwaffe atmosphärische Schwierigkeiten überwinden mußte, die nicht immer gering gewesen seien.

DNB, Rom, 11. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:  
Aus sicherer Quelle erfährt man, daß bei dem Luftangriff unserer Bomber am 1. August das Schlachtschiff „Resolution“ schwere Schäden, besonders am Heckturm, davongetragen hat. Außerdem wurde ein Zerstörer schwer beschädigt.“

In Nordafrika sind die Eisenbahnstation von Marsa Matruh, Zusammenziehung mechanisierter Einheiten und feindliche Stellungen bei Sidi Barrani von unseren Flugzeugformationen wirkungsvoll bombardiert worden.

In Ostafrika haben unsere Truppen in raschem Vormarsch Madaya in Britisch-Somaliland besetzt und sind ununterbrochen weiter vorgegangen. Unsere Luftwaffe hat einen Angriff auf den Hafen und Flughafen von Berbera durchgeführt, wobei ein Schiff getroffen und zwei feindliche Flugzeuge vom Glasteertyp am Boden in Brand gesetzt worden.

Feindliche Kraftwagen sind bei Uuaa im Tiefangriff beschossen worden.

Feindliche Luftangriffe auf Hattar, Kassawa und Gura blieben erfolglos.“

Das englische U-Boot „Obin“ im Verlauf italienischer Operationen versenkt — Zwei Fische in Britisch-Somaliland besetzt

DNB, Rom, 11. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Das englische U-Boot „Obin“, dessen Verlust nunmehr offiziell durch ein englisches Kommuniqué mitgeteilt wird, ist im Verlaufe unserer Operationen, die bereits in früheren Wehrmachtsberichten gemeldet wurden, versenkt worden. Das U-Boot hatte eine Wasserverdrängung von 1500 Tonnen an der



Der italienische Vormarsch in Britisch-Somaliland (Kartendienst Erich Jander, M.)



Oberfläche, war mit 3 Torpedorohren von 133 Millimeter, einem Geschütz von 10,2 Zentimeter und 2 MGs. ausgerüstet. Seine Besatzung betrug 65 Mann.

In Britisch-Somaliland haben wir die Vasse von Garin und Gobjere besetzt. Der Vormarsch geht weiter.

Formationen unserer Luftwaffe haben den Flugplatz von Erakot (Sudan) bombardiert, wobei 15 am Boden befindliche Flugzeuge vollstän- dig zerstört und der Angriff der feindlichen Jäger zurückgeschlagen wurde. Alle unsere Flugzeuge sind zurück- gefeiert.

Ein feindliches Flugzeug, das versucht hatte, El Haf (Kenia- Grenze) zu bombardieren, wurde vom Feuer unserer Verbände abgeschossen. Ein englischer Fliegerhaupteinmann wurde gefangen genommen.

## Kommandowechsel in Wien

Personliche Schreiben Adolfs Hitlers an Bärkel und Waldur von Schirach - Rudolf Heß: „Großdeutsche Einheit durch gemeinsam vergossenes Blut besiegelt“

**Wien, 11. Aug.** Der Stellvertreter des Führers vollzog am Samstag in feierlicher Form den Wechsel in der Leitung des Gaues Wien. In feierlich geschmücktem Wiener Konzerthausaal hatte sich mit den führenden Männern der Wehrmacht und des Staates die gesamte Führerschaft des Gaues Wien eingesunden.

Im Anschluß an die Begrüßungsworte des Stellvertreters des Führers Reichsminister Rudolf Heß das Wort und überbrachte der Führerschaft und dem ganzen Gau die besonderen Grüße des Führers. Durch die Ernennung des bisherigen Gauleiters Bärkel zum Chef der Zivilverwaltung in Lothringen und durch die Ernennung des bisherigen Reichsjugendführers Waldur von Schirach zum Gauleiter in Wien habe der Wechsel des höchsten politischen Beauftragten des Führers im Gau Wien bereits seinen Ausdruck gefunden. Anschließend brachte Rudolf Heß Gauleiter Bärkel und Reichsleiter von Schirach zwei persönliche Schreiben des Führers zur Kenntnis, die folgenden Wortlaut haben:

Berlin, 10. 8. 1940.

Lieber Parteigenosse Bärkel!

Die Entwicklung der Verhältnisse im Westen des Reiches stellt mich vor die Notwendigkeit, Sie, Reichsstatthalter Bärkel, mit einer neuen Aufgabe zu betrauen. In dem Augenblick, da Sie Wien verlassen, um Ihr neues Amt zu übernehmen, drücke ich Ihnen meine höchste Anerkennung und meinen tief- gefühlten Dank aus für die hervorragende Art und Weise, in der Sie der Ihnen am 11. März 1938 übertragenen Arbeit in der Ostmark des Reiches gerecht wurden. Ihr Name wird mit der Schöpfung des Großdeutschen Reiches für immer verbunden bleiben.

Ich weiß, wie lieb Sie in den zurückliegenden 2 1/2 Jahren die Ostmark und insbesondere den Gau Wien bekommen haben. Wenn ich Sie trotzdem aus diesem Wirkungskreis lösen muß, dann geschieht es in der Würdigung der hervorragenden Eignung gerade Ihrer Person für die Ihnen zugeordnete neue Arbeit. Nehmen Sie also nochmals meinen aufrichtigen Dank entgegen. In herzlicher Verbundenheit

Ihr Adolf Hitler.

Berlin, den 10. 8. 1940

Lieber Parteigenosse Schirach!

Reichsstatthalter und Gauleiter Bärkel muß zur Übernahme einer neuen überaus wichtigen Reichsaufgabe seinen bisherigen Wirkungskreis verlassen. Ich habe Sie, Parteigenosse Schirach, zum Reichsstatthalter und Gauleiter von Wien bestimmt. Da es Ihre Bitte war, erst nach Beendigung des Kampfes im Westen aus Ihrem Regiment ausscheiden zu dürfen, übernehmen Sie nunmehr heute Ihr neues Amt.

Mein Vertrauen in die Ihnen neu gestellte soziale und kulturpolitische Aufgabe entspringt der Würdigung der einmaligen Leistung, die Sie schon als Schöpfer und Leiter der Jugendbewegung des Deutschen Reiches vollbracht haben. Ihr Name wird mit diesem Werk für alle Zeiten verbunden sein. Sie sind mir deshalb auch in der Zukunft in Ihrer Eigenschaft als Reichsleiter nach wie vor für die deutsche Jugendbewegung ausschließ- lich verantwortlich. Nehmen Sie nochmals meinen aufrichtigen Dank entgegen!

In herzlichster Verbundenheit

Ihr Adolf Hitler.

Mit der Uebergabe dieser Briefe verband der Stellvertreter des Führers auch seine persönlichen herzlichsten Wünsche für das fernere Wirken dieser alten Parteigenossen.

Rudolf Heß führte weiter aus, daß es eine unsagbare Freude für den Führer sei, wie die ganze Ostmark zu dem Wort gehalten habe, das einst in den Tagen des Anschlusses entstand: „Wir danken unserem Führer.“ Er gedachte dann des historischen Einlasses der Ostmark. Ebenso wie im Polenfeldzug hätten sich auch die ostmärktischen Truppen in Belgien und Frankreich ausgezeichnet. Besonders gedachte der Stellvertreter des Führers des Heldentums, den die Ostmärker gemeinsam mit Angehörigen der deutschen Kriegsmarine in Karolt unter Führung des Generals Dietl durchgeföhren hatten. Die Söhne des äußersten Südens und die Söhne des äußersten Nordens hätten in vorbildlicher Kameradschaft den sichtbarsten Beweis dafür erbracht, daß die großdeutsche Heimat nur noch ein gemeinsames Schicksal habe.

„Dieses Schicksal“ — so fuhr Rudolf Heß fort — „hat es gewollt, daß kurz nach dem Anschluß der Ostmark an das Großdeutsche Reich die höchste Bewährungsprobe gefordert wurde, die dem jungen größeren Deutschland überhaupt auferlegt werden konnte, die Bewährungsprobe des Krieges. Schon heute dürfen wir mit Stolz feststellen, diese Bewährungsprobe wurde bestanden. Und ich weiß, daß alle Bemühungen eines erditterten Fein- des daran nichts mehr ändern können. Deht nachdem wir gemein- sam Blut vergossen haben, schon gar nicht —. Dean nichts Blut- feister als gemeinsam vergossenes Blut!“

Alle deutschen Stämme haben vor der Geschichte bewiesen, daß sie einander wert sind: Ostmärker und Preußen, Bayern und Westfalen, Sudetendeutsche, Sachsen, Badener, Württember- ger und alle, alle anderen Stämme, sie haben sich alle unter dem Führer Adolf Hitler das Recht errungen, gleich Holz in dem von ihm geschaffenen gemeinsamen Reich zu leben.

Mit den Angehörigen aller anderen deutschen Stämme stehen nun auch wieder Ostmärker bei allen Wehrmachtsteilen bereit, um gemeinsam mit den Soldaten des faschistischen Italiens den letzten Gegner zum Frieden zu zwingen. Sie sind bereit, mit der Waffe in der Hand den Frieden zu erkämpfen, den eine ver- brecherische Regierung in England einst besch, als sie Deutsch- land den Krieg erklärte. Sie werden für den Frieden kämpfen, den die regierende englische Plutokratie voller Hohn und Spott ablehnte, als ihn der Führer England noch einmal anbot,

# Eröffnung der 28. Deutschen Ostmesse

### Reichsminister Funk über Wirtschafts- und wirtschaftspolitische Fragen der Gegenwart

**Königsberg, 11. Aug.** In feierlichem Rahmen wurde am Son- tag die 28. Deutsche Ostmesse in der Stadthalle zu Königsberg eröffnet. Der Oberbürgermeister der Stadt und Vorsitzende des Aufsichtsrates des Messeamtes Königsberg, Dr. Will, begrüßte die zahlreich erschienenen diplomatischen Vertreter des Auslan- des, insbesondere die Botschafter der Sowjetunion, Chinas und der Türkei, die Gesandten Schwedens, der Slowakei und Fin- lands. Dr. Will stellte fest, daß die deutsche Reichsregierung auf der diesjährigen Ostmesse durch drei amtierende Reichsminister vertreten ist, und zwar durch den Reichswirtschaftsminister und Präsidenten der Deutschen Reichsbank Walter Funk, den Reichs- minister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk und den Reichsminister und Generalgouverneur Frank. Besonders begrüßte der Oberbürgermeister die zahlreich erschienenen Staats- bälter, Gauleiter und Reichskommissare, ferner die Vertreter der Wehrmacht, an ihrer Spitze Generaloberst von Richler.

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk sprach über die wichtigsten und aktuellsten wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart. Er überbrachte die Grüße des Führers und des Reichsmarschalls Göring.

Oberpräsident und Gauleiter Erik Koch ging in seiner Er- öffnungsansprache von dem großen Friedensangebot des Füh- rers aus. Einen Beweis für die deutsche Stärke liefere die plan- mäßige Durchführung großer Veranstaltungen, unter denen die Deutsche Ostmesse einen bevorzugten Platz einnimmt. Mit mehr als 2000 Ausstellern aus 350 Branchen aller Wirtschaftszweige, mit der großen Landwirtschaftsausstellung und zahlreichen Son- derausstellungen ist dies der größte Zentralmarkt des deutschen Ostens. Mit den besten Wünschen für einen besonders erfolgreichen Ver- lauf erklarte Johann Gauleiter Koch die 28. Deutsche Ostmesse für eröffnet.

**Königsberg, 11. Aug.** Der Führer hat an die 28. Deutsche Ostmesse in Königsberg folgendes Telegramm geschickt: „Der Deutschen Ostmesse, die dazu berufen ist, den Gütertausch des Deutschen Reiches mit den Gebieten des Ostens zu fördern, wünsche ich auch in diesem Jahre guten Erfolg.“

nachdem dessen Helfer und Helfershelfer zu Boden geschlagen waren. Koch niemat in der Geschichte ist ein groß- der zigeres Angebot gemacht worden. Denn dieses Angebot ist einem Land gemacht worden, das sich in der schlimmsten Lage seit seinem Bestehen befindet. Herr Churchill und sein Klüngel haben die dargebotene Friedenshand zurückgeschlagen, wie einst Polen sie zurückschlag. Herr Churchill und sein Klüngel haben die dargebotene Friedenshand zurückgeschlagen, wie sie England und Frankreich zurückschlugen, als sie der Führer nach dem Polenfeldzug darbot. Polen, England und Frankreich glaubten damals, daß Schwäche den Führer bewegte, den Frieden an- zu bieten. Polen und Frankreich haben inzwischen an eigenen Leibe verspürt, ob es wirklich Schwäche war, was den Führer leitete. England wird es noch an eigenen Leibe verspüren!

Einen kleinen Vorgehmasch von dem, was seiner hart, hat England bereits bekommen, und bekommt ihn täglich. England weiß es mindestens so gut wie wir, wenn nicht besser, was ihm unsere Flugzeuge, unsere U-Boote, unsere Schnellboote täglich für Schläge zufügen, und es ist dafür gelohnt, daß in England alle Zweifel beseitigt werden, ob das Angebot des Führers aus Schwäche entsprang. Es wird ihm darüber nicht nur der letzte Zweifel vergehen, sondern es wird ihm ganz eindeutig klar wer- den, daß sich die Uebellegenheit der Asienmächte laufend ver- mehrt. England wird noch schauen, was die deutsche Nation erst heroorzubringen vermag, wenn alle Kräfte allein auf diesen Krieg eingestellt sind. Zu den vorhandenen Werken der Kü- stungsindustrie kommen neue in großer Zahl hinzu.

Wenn einst Herr Churchill glaubte, es würden von den Engländern sowohl U-Boote vernichtet, daß sich wenigstens diese auf die Dauer verminderten, so ist gerade hier nur der schlaueste Wunsch der Vater seiner Gedanken. Herr Churchill kann ver- sichert sein: Die deutschen U-Boote nehmen an Zahl ständig zu. Hinsichtlich der Flugzeuge dürfte er ohnehin keinen Zweifel haben. Und auf der anderen Seite — mag er es glauben oder nicht — wird Englands Schiffsraum laufend und weniger z. Englands Küstungswerke nehmen auch nicht zu, sondern versinken immer mehr in Schutt und Asche, Herr Churchill!

Es gibt ein deutsches Sprichwort, das lautet: „Wer nicht hören will, muß fühlen.“ Sie haben im Namen England es ab- gefehnt, auf die Friedensworte des Führers zu hören — Eng- land wird daher die Antwort bekommen!

Je härter die Schläge werden, desto näher kommen wir dem Frieden. Erst wenn England niedergebungen sein wird, erhält die Welt den wirklichen Frieden. Es wird ein neues Europa entstehen. In ihm werden die Völker in Ruhe arbeiten können für ihren Wohlstand und ihre alte Kultur.

Auf dem Wege zu diesem Frieden hat das deutsche Volk Schlach- ten geschlagen, größer als alle Schlachten der Weltgeschichte. Es hat Siege errungen, die ohne Beispiel sind. Seite an Seite mit



Unsere Schnellboote  
17 000 Tonnen versenkte diese Waffe in der Nacht vom 7. zum 8. August. (Scherl, Zander-N.A.)

## Neue Steuern in USA.

### 5,7 Milliarden Dollar Defizit im laufenden Haushaltsjahr Staatsschuldengrenze um weitere 9 Milliarden erhöht

**Washington, 10. Aug.** Finanzminister Morgenthau teilte einem Kongreßhaushalt mit, daß neue Steuerquellen gefordert werden müssen, weil die Einnahmen nicht mehr mit den wach- sende Ausgabekosten halten. Morgenthau rechnet für das laufende Haushaltsjahr mit 5,7 Milliarden Dollar Defizit, das nur teilweise durch die un- geschlagenen Steuern gegen übermäßige Gewinne abgedekt werden könne. Infolgedessen erwägt das Schatzamt eine Erhöhung der erst vor wenigen Monaten auf 49 Milliarden Dollar fest- gesetzten Höchstgrenze der Staatsschulden um weitere 9 Milliar- den Dollar.

Kriegsminister Stimson beklagte sich vor einem Kongreß- ausschuß, daß die zu langsame Durchführung der geplanten neuen Steuererlese für die Verzögerung des amerikanischen Weh- rungsprogramms verantwortlich sei. Aus diesem Grunde habe die Armee beispielsweise von dem im Juni bewilligten 4000 Flug- zeugen nur 33 bestellen können. Gleiches gelte auch für die Ge- stellung von Tanks, Artilleriemunition usw. Der stellv. Kriegs- minister Compton sah vor dem gleichen Kongreßausschuß die Bestimmungen zur Begrenzung der Rüstungsindustrie- erträge als Ursache dafür an, daß sich viele Fabrikan- ten weigerten, Regierungsaufträge anzunehmen. Compton führte mehrere Beispiele von Flugzeug- und Geschützfabrikan- an, die sich mit einem prozentigen Gewinn nicht zufrieden gelte wollten und darum Regierungsaufträge zurückwiesen.

Polen zahlen eine Sozialausgleichsabgabe. Nach einer Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung haben die Polen eine Sozialausgleichsabgabe als Zulage zur Einkommensteuer zu entrichten, die 15 Prozent des Ein- kommens betragt. Die Abgabe sflieht ausschließlich dem Reic- zu. Die Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. August 1918 in Kraft und gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

dem faschistischen Italien hat es eine Zeitenwende eingeleitet. Die Kraft zu diesen unergleichlichen Leistungen gab uns Deut- schen der Führer und sein Nationalsozialismus. Die Ge- walt des Endsieges gibt uns Deutschen der Glaube an den Führer und seine Idee. In diesen unerhörlichen Stun- den stelle ich auch den hiermit zugelegenen Wechsel in der poli- tischen Leitung des Gaues Wien unter den Vorpruch: Für Adolf Hitler und sein nationalsozialistisches Großdeutsches Reich!“

Reichsstatthalter und Gauleiter Bärkel gab einen kurzen Rückblick über seine Arbeit in Wien. Mit dem Dank an alle Mitarbeiter in Partei, Staat, Stadt und Wehrmacht dankte Reichsstatthalter Bärkel auch den Wiener Ratsberren für ihr Beschluf, ihn zum Ehrenbürger von Wien zu erklären. Walter von Schirach rief dann Erinnerungen an die Jahre der Kampfzeit herauf, in denen er in Wien weilte und hier für die Idee des größten Sohnes der Ostmark warb. Am zweiten Tag seiner Ansprache wandte sich der neue Reichsstatthalter den Mit- gliedern in Wien zu und schloß dann mit den Worten: „Ich vollführe die Aufgabe, die ich von meinem Lieblingen erfüllt bekam, und mit der Führung dieses Gaues übertrag, habe ich in diesem meinem neuen Auftrag den festesten und glücklichsten meines Lebens gesehen.“

Ich will Ihnen neue Verprechungen machen, ich will für Sie arbeiten. Mein Gau, mein Wien, das wird in meinem jährl- icken Leben der Gegenstand meiner Gedanken und Studien, mei- ner Sorgen und meiner Treue sein. Hier sehe ich mein neues Lebenswerk.“

## Englisches Schuldkonto wächst

### Wieder englische Bomben auf ein Hospital

**Berlin, 11. Aug.** Soeben wird ein neues Schadenbild englischer Flieger bekannt. Am Nachmittag des 10. August hat ein feind- liches Flugzeug Bomben auf das Hospital in Tirlemont abgeworfen. Sie landeten als Blindgänger im Hospitalgarten. Das Hospital ist in üblicher Weise durch Rote-Kreuz-Gemalung gekennzeichnet und mit deutlichen, englischen und belgischen Be- wachungsbeleg. In seiner Umgebung befinden sich keinerlei militärische Objekte. Dieses traurige Schadenbild reicht sich also bis an eine laune Reihe ähnlicher Schandtatzen an.

**Britischer 8000-Tonner überfällig.** Nach einer Meldung aus Kanton ist der britische Dampfer „Kemmendean“ (7700 BRT.), der sich auf der Reise nach Burma befand, seit 21 Tagen überfällig und wird als verloren angesehen.

### Englische Zerstörerwaffe hart getroffen

**Reuport, 10. Aug.** In einer für die Vereinigten Staaten be- stimmten Erklärung mußte der Sprecher der britischen Admiralität, wie aus London berichtet wird, ein bemerkenswertes Ge- ständnis machen. Es steht im Gegensatz zu allem, was die britische Admiralität bisher dreiß behauptet hat; der Sprecher gab nämlich zu, daß die Verluste der britischen Flotte insbesondere während der Coalitionsoperationen aus Frankreich un- streitbar seien. Vor allem die Zerstörerwaffe sei hart getroffen worden. Von insgesamt 171 Zerstörern, die England zu Kriegs- beginn befaßen habe, seien 28 verloren gegangen.

### Heimkehr aus Kriegsgefangenschaft

**Stralsburg, 10. Aug.** Die bisher im Altreid untergebrachten Eschler, die der Krieg zu französischen Soldaten gemacht hatte, kehren am Dienstag in Stärke von rund 150 Mann nach Strals- burg zurück. Major Dr. Ernst, der Generalreferent für die Eschler beim Chef der Zivilverwaltung, richtete begrüßende Worte an die zurückkehrenden eschlerischen, ehemals französischen Soldaten. René Houz sprach ebenfalls zu den heimkehrenden Gefangenen und forderte schließlich die Heimkehrer auf, durch Mitarbeit an neuen Eschler zu ihrem Teil an Wiederaufbau der Heimat beizutragen. Die dem ersten Transport eschlerischer Kriegsgefangener werden in den nächsten Tagen weitere folgen, so daß in nicht allzu langer Zeit wieder alle Kriegsgefangenen eschlerischen Sol- daten wieder zu ihren Angehörigen zurückkehren können.

Seit einigen Tagen treffen in Rülshausen in bestimmten Ab- händen die Rückwandererzüge ein. Eine gut durchdachte Organi- sation betreut den Strom der Zurückkehrenden, der am Wochen- ende mit rund 1500 Personen aus dem Unterreiß seinen Höhe- punkt erreichte. Von hier aus erfolgte dann die Weiterfahrt in die Bestimmungsorte der von der französischen Coalitionsarmee im September 1939 betroffenen Eschler. Auch für eine reibungslose Verpflegung der durchfahrenden Flüchtlinge ist in jeder Weise gesorgt.

Zwischen- ten gibt es Berichten in englischen sie gern unerklärter das englische eigenen Sta- Seit einig auf vollen Bomben- Geleitzüge in der Be- Kriegsgefahr Italien- das Reuter und die Bed- ja zu hat, nicht so schil- hand kämen, trocklos de- zu einem 3- führen. Alle der Italiene den vorge- Kilometer zu, daß ein so le- liert mit un- ter Mattz g- englischer d- Wer gewer- reit. Ne- ritten und ei- Während d- Wahrheit für denhang de- Geleitzüge a- melbete der r- rischen Flug- tung von 30- Wehrmachts- dann ist es w- weniger war- jeden Blick- Führer, der, ohne daß- ist, dann wir- zahlenmäßig- geschossen g- das 1900. Hi- dass gilt das- berichtig weis- daran nicht zu- wurde, dessen- Die Englan- ünigen eigen- Rufflage in d- reben grotes- verlorenen 47- gen und daß- es seien nicht- werden. Wie- Staatsmänner- entweder nur- den strotzen- um ihre Post- die Angst o- scheidung,- Nacht gefüh- demn Sieges- Bevölkerung- vielen Träumer- klammer sein- einseitig für- Wer dauern- schädis haben- aussteht, ist die- Oberkommand- lamen Tonnen- verunsichgeb- dieser Zahl. D- desischen Ang- Tonnen für ei- Kagelle seien- und 16 000 Lo- das sei mehr a- spiritloseluß- Engländern im- Augenblick ob- nur die zugeg- ren mit den- kommt man id- masche der W- gen gemerische- ist und gibt f- für die Richti- So bumm ur- der seinen Aug- liegt vor der-

**Kommissar**  
aber des He- Schaefer zum- zum Leiter de- Sein händiger- direktor Helm- findet sich im-

**Churchill**  
einer London- Verlaß von t- Dr. Fried- Innern Dr. z- Remburgs zu- ter begrüßte d- der Zivilverr- berichtigte. A- runderfahrt, n- der Zivilver-

### Sie lügen aus Angst

Zwischen den deutschen und den englischen Wehrmachtsberichten gibt es einen grundlegenden Unterschied. In den deutschen Berichten wird die Lage so geschildert, wie sie ist, und in den englischen Berichten wird sie so geschildert, wie Churchill sie gerne sehen möchte. Daraus ergibt sich das deutsche unerlöschliche Vertrauen zur Führung der Wehrmacht und das englische Mißtrauen in die Reden und Kundmachungen ihrer eigenen Staatsmänner. Vertrauen macht stark. Mißtrauen macht nutzlos und nervös.

Seit einigen Tagen arbeitet der englische Lügenapparat wieder auf vollen Touren. Das hängt in erster Linie mit den deutschen Bombenangriffen auf die englischen Häfen, Küstungswerke und Geleitzüge zusammen und findet in zweiter Linie seine Erklärung in der Bedrohung der englischen Position auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz. Dabei war die Bekämpfung über das italienische Vordringen in Somaliland so stark, daß Neuter vor lauter Schrecken zuerst die Befreiung von Zeila und die Bedrohung von Berbera jagte und nun alle Hände voll zu tun hat, um den Engländern klarzumachen, daß das ja alles nicht so schlimm sei und daß die Italiener wohl bald zum Stillstand kämen. Denn im Somaliland seien weite wasserarme und trockene Räume zu überwinden und das würde sehr bald zu einem Zusammenbruch der törichtesten italienischen Angriffe führen. Allerdings sei nicht zu bekümmern, daß der Vormarsch der Italiener bereits über Hargeisa hinaus weiter nach Nordosten vorgedrungen sei, aber bis nach Berbera wären noch 150 Kilometer zu überwinden, und man möge doch bitte glauben, daß ein so langer Marsch durch Steppe und Wüste für die Italiener mit unbedeutenden Verlusten verbunden sein müßte. In diese Art geht es weiter, bis der Tag gekommen ist, an dem die Engländer bei Berbera ein zweites Dünkirchen erleben und ins Meer geworfen werden. Sie haben dann eine glänzende Gelegenheit, die Reste ihrer flüchtenden Soldaten auf die Schiffe zu setzen und einen neuen glorreichen Sieg daraus zu machen.

Während also über Somali mit vielen Werra und Aber die Wahrheit stückerweise zugegeben wird, ist die Taktik bei der Verhandlung der deutschen Angriffe auf englische Stützpunkte und Geleitzüge auf ein Karrees Zeugnis eingeeicht. Am 9. August meldete der deutsche Wehrmachtsbericht den Abbruch von 47 britischen Flugzeugen und den Verlust von zehn und die Fortsetzung von zwei eigenen Maschinen. Wenn es in dem deutschen Wehrmachtsbericht heißt, daß es 47 englische Maschinen waren, dann ist es wohl möglich, daß es mehr gemeint sind, aber daß es weniger waren, ist ganz ausgeschlossen. Die Zerstörung eines jeden Abfluges muß durch Augenzeugen erfolgen, und wenn ein Flugzeugführer die Vernichtung eines feindlichen Flugzeuges meldet, ohne daß eine Bestätigung durch unbeteiligte Zeugen möglich ist, dann wird ihm kein Sieg wohl gegolten, aber er wird nicht zahnlos erlöst; er erleidet also nicht in der Zahl der abgeschossenen gegnerischen Flugzeuge. Wenn die deutsche Flak nun das 100. Flugzeug zerstört und zum Abbruch gebracht hat, dann gilt dafür das gleiche; der deutsche Leser des Wehrmachtsberichtes weiß, daß diese 100 Abflüge einwandfrei feststehen, daß daran nicht zu rütteln ist und daß dabei kein Flugzeug angegeben wurde, dessen Abbruch irgendwie zweifelhaft war.

Die Engländer lügen wider besseres Wissen; sie lügen mit der ihm eigenen konsequenten Bosartigkeit, wenn sie die deutschen Erfolge in deutsche Niederlagen umstempeln wollen. Es ist geradezu grotesk, daß Neuter den Versuch unternimmt, von den von 47 englischen Flugzeugen ganze zwei Flugzeuge zu zugeben und daß der englische Kundfunk in die Welt hinausposaunt, es seien nicht zehn, sondern 60 deutsche Flugzeuge abgeschossen worden. Wie schamlos muß die moralische Stellung der englischen Staatsmänner sein, wenn sie ihrem eigenen Volk die Wahrheit entgegen nur tropfenweise enthüllen können oder wenn sie zu den schroffen Mitteln der bewußten Unwahrheit schreiten müssen, um ihre Position zu wahren. Hier äußert sich nichts anderes als die Angst vor den kommenden Schlägen der Entscheidung, von denen an den englischen Kaminen Tag und Nacht geklopft und orakelt wird. Aus den willkürlich erkundeten Siegesmeldungen ist zu erkennen, wie sehr die englische Bevölkerung eine Aufspaltung nötig hat. Das Erwachen aus diesen Träumen wird in den Stunden des Generalangriffs um so schmerzlicher sein, denn dann sprechen die harten Tatsachen klar und eindeutig für sich selber.

Wer dauernd lügen will, muß ein außerordentlich gutes Gedächtnis haben. Sobald das Gedächtnis nur einen Augenblick aussetzt, ist die Entlarfung meistens schon da. Als das deutsche Oberkommando der Wehrmacht die Gesamtzerstörung von 5 Millionen Tonnen gegnerischen Schiffsraumes meldete, zweifelte kein vernunftbegabter Mensch in der ganzen Welt an der Richtigkeit dieser Zahl. Der englische Kundfunk aber ging sofort daran, die deutschen Angaben zu bekämpfen. Er erklärte die 5 Millionen Tonnen für eine tolle Fälschung; trotz der gesteigerten deutschen Erfolge ließen in der letzten Woche nur 37 000 Tonnen englischen und 10 000 Tonnen neutralen Schiffsraumes zerstört worden, und das sei mehr als die Hälfte weniger als der wünschliche Durchschnittsverlust seit dem Beginn des Krieges. Hier hat bei den Engländern in der Hitze des Lügenkampfes das Gedächtnis einen Augenblick verfaßt, und schon ist das Anflug fertig. Man braucht nur die zugegebene durchschnittliche Verlustzahl von 91 000 Tonnen mit den rund 50 Kriegswochen zu multiplizieren, dann kommt man schon auf die Summe der von deutschen Oberkommando der Wehrmacht gemeldeten 5 Millionen Tonnen zerstörtem gegnerischen Schiffsraumes. Neuter bekämpft zuerst den Verlust und gibt im gleichen Augenblick den einwandfreien Beweis für die Richtigkeit der soeben abgelegneten Verlustzahlen.

So dümm und so ungeschickt verhält nur jemand die Wahrheit, der seinen Ausweg aus seiner bedrohten Lage sieht und dem die Angst vor der Zukunft an der Stirne geschrieben steht.

**Kommissar bei der Bank von Frankreich.** Der Oberbefehlshaber des Heeres hat den Bankpräsidenten A. D. Dr. Carl Schaefer zum Kommissar bei der Bank von Frankreich und zum Leiter des Bankenaufsichtsamtes für Frankreich bestellt. Sein ständiger Vertreter in beiden Ämtern ist Reichsbankdirektor Helmuth Hoff. Die Dienststelle des Kommissars befindet sich im Gebäude der Bank von Frankreich, Paris.

**Churchill gibt Bericht von 69 Minenjuchbooten zu.** Nach einer Londoner Meldung gibt die britische Admiralität den Verlust von 69 Minenjuchbooten seit Kriegbeginn zu.

**Dr. Frid besucht Lugansk.** Der Reichsminister des Innern Dr. Frid traf am Sonntag in der Hauptstadt Lugansk zu einem kurzen Besuch ein. Polizeipräsident Weiser begrüßte den Minister, in dessen Begleitung sich der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter Simon, befand, auf das herzlichste. Anschließend unternahm Dr. Frid eine Stadtfahrt, nach deren Beendigung im Amtsjah des Chefs der Zivilverwaltung Besprechungen abgehalten wurden.

# Aus Nagold und Umgebung

Es ist das Glück guter Menschen, daß sie durch ihr bloßes Dasein einen Tempel um sich bauen, in dem der Stumpfste andächtig der Härteste weich wird. Paul de Lagarde, 12. August: 1894 Albert Leo Schlageter geboren.

### Zum Hauptmann befördert

Der an der Deutschen Volksschule Nagold angestellte Hauptlehrer Paul M ö h l e r seit Kriegsbeginn beim Heere, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde zum Hauptmann befördert.

### Eine der ältesten Nagolder Scheunen abgebrannt

Gestern nachmittag um 12.30 Uhr brach in der Oberameisstraße in einer der ältesten Nagolder Scheunen ein Brand aus, der, wenn er nicht entstand wäre, vielleicht zu einer Katastrophe geführt hätte. Es handelt sich um die Scheune des früheren Mühlebesizers Otto K a u s e r. Das Feuer, über dessen Entstehungsurache noch keine Klarheit herrscht, fand reiche Nahrung in dem in der Scheune befindlichen Heu und Stroh und auch in dem reichen Fachwerk des alten Gebäudes. Die gesamte Feuerwehrrunde war sofort zur Stelle und nahm die Bekämpfung des Feuers energisch in Angriff, so daß bis 14.30 Uhr der Brand als gelöscht betrachtet werden konnte. Das in der Nähe stehende frühere Oberamtsgebäude und das Anwesen des Johs. M a i t, Wagnermeister, hatten bereits auch Feuer gefangen, das aber im Keime erstickt werden konnte. So wurde dank dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr die eng zusammengebaute Mairgasse vor größerem Bauhuben bewahrt.

Bei diesem abgebrannten Gebäude handelt es sich um die zum fr. Mairhof gehörende Herrschaftscheune, die einen stattlichen altwäldischen Fachwerkbau darstellte. Es war ein Herrschaftsloft (vielleicht entstanden durch Verlegung des Fronhofes in den ummauerten und geschützten Stadtbereich) und zwar ein sogen. „halbteiliger Erbleihenhof“.

### Die Jugend gehört dem Führer!

Appell zur Erlangung des Jahrgangs 1923

In Nagold fand in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters gestern der Appell zur Erlangung des Jahrgangs 1923 statt. Durch diese gesellschaftliche Erlangung werden alle Jungen und Mädchen dieses Jahrgangs zum Dienst in der Hitlerjugend herangezogen. Das Wort: „Die Jugend gehört dem Führer!“ wird nun wahr; denn in Zukunft muß jeder Junge und jedes Mädchen, die noch außerhalb der Hitlerjugend hängen, den Dienst an Führer und Volk tun. Hitlerjugend und T D M, nahmen geschlossen an dem Appell teil. Als der K. Bannführer Bischoff und die Untergauleiterin Vikel Hunzinger eintrafen, wurde vom Standortführer Meldung erbracht. Der K. Bannführer sprach dann zu den angetretenen Einheiten über ihre neuen ehrenvollen Aufgaben. Anschließend wurden die Jugenddienstpflichtigen einzeln erfaßt.

Leere Erdal Dosen aufbewahren!  
altbewährt

Um die Erdal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpackungen. Diese setzt man einfach in die leere Erdaldose, die sich auf diese Weise lange Zeitverwenden läßt. Deshalb leere Erdal Dosen aufbewahren! Qualität und Menge selbstverständlich wie in der Blechdose.

### Kämmel, Paprika und Stangenkaneel

Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft darf Kämmel bis auf weiteres ohne Beschränkung in den Verkehr gebracht und verkauft werden. Geschäfte, die schon 1939 Paprika oder Pfeffer in Kleinpackungen abgegeben haben, dürfen die Hälfte ihrer am 10. August vorhandenen Vorräte an Paprika in Kleinpackungen zu je 10 Gramm abfüllen und vom 20. August an ohne Beschränkung in den Verkehr bringen und verkaufen. Das gleiche Verfahren gilt für Cayenne-Stangen-Kaneel (Zimtkaneel). Auch hier dürfen die Betriebe die Hälfte ihres am 10. August vorhandenen Vorrats in Kleinpackungen zu je 7 Gramm abfüllen und vom 20. August an ohne Beschränkung verkaufen.

### Gyot

Pflichtspiel: SVL Nagold — FC. Horb 8:5

### Waher Abstand gegenüber Gefangenen!

Widberg. Am Freitag erzählte im Auftrage der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Schwarzwaldsaal Gauwart Hg. M a d e r-Stuttgart von seinen Erlebnissen in französischer Gefangenenschaft von 1918—1920. Der Vortrag dauerte mit Lichtbildern, die der Vortragende zum Schluß zeigte, 1 1/2 Stunden. Trotzdem und trotz der Müdigkeit nach einem arbeitsreichen Tage lautete man gespannt dem spannenden und erschütternden Bericht. Es würde zu weit führen, alles zu wiederholen. Es ist aber notwendig, daß möglichst viele erfahren, wie grauam und unmenslich die Franzosen mit wehrlosen Gefangenen umgingen und auch heute wieder umgehen, damit wir alle und besonders diejenigen, die mit Gefangenen zu tun haben, wissen, wie wir uns diesen Vertretern der „Grande Nation“ gegenüber zu verhalten haben. Der Redner erzählte die Schandtaten unserer Feinde nicht — wie er auch selbst betonte —, daß wir sie nachmachen sollten, sondern um uns zu zeigen, wie es wäre, wenn wir Gefangene der Franzosen wären. So berichtete er z. B. von einem französischen General, der die Front der gefangenen Deutschen abstritt und jeden 2. oder 3. Mann anführte: „Dein Gesicht gefällt mir nicht, du Hund!“ und ihn dann mit der Reit-

peitsche rechts und links ins Gesicht schlug, oder wie sie im Herbst 18 Wochen lang zusammengepackt wie die Schafe hinter Stahldraht im Freiein zudringen und sich in ihren eigenen Dreß legen mußten, wie sie kein Wasser zu Waschen bekamen, das Kochwasser aus einem Kanal schöpfen mußten, in dem Kadaver ihre Autos gewaschen haben, wie dadurch fast alle die Ruhr und Typhus bekamen und hunderte deshalb sterben mußten. Ja als schon der sogenannte Friede geschlossen war, ließ der Lagerkommandant mit Maschinengewehren auf die Gefangenen schießen, um sie zur Arbeit zu zwingen. So behandelten die Franzosen ihre Gefangenen! Und wir? Täglich können wir auch jetzt wieder ähnliche oder noch schrecklichere Berichte in den Zeitungen lesen. Wir wollen immer an diese Tatsachen denken, dann ist es nicht möglich, daß — wie es tatsächlich geschah — der Knecht den vollen Schubkarren schiebt und der Vole oder Franzose Zigarettenraucher nebenherklingelt oder daß die Bäuerin ihrem Gefangenen Mohnkäsche bastet, weil er die so gerne isst. Kochmal: Wahr! Abstand von diesen „Kulturträgern“!

### Zusammenstoß

Waldorf. Am Samstag nachmittag stieß an der neuen Chaussee-Bergstraße ein Radfahrer mit einem Auto zusammen. Der Radfahrer stürzte die Böschung hinab und trug leichtere Verletzungen davon.

### Zum Leutnant befördert

Gündringen. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde Wachtmeister Emil B ü r k l e, Sohn des Ferdinand Bürkle zum Leutnant befördert. Wir gratulieren!

### Zuchthaus für einen Volksschädling

Forstheim. Der 32 Jahre alte ledige Rudolf Bimminghofler, zuletzt in Forstheim wohnhaft, fand unter der Anlage des Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung. Er hat von Oktober 1939 bis Januar 1940 als Kreisvertreter einer Stuttgarter Textilwarenfirmen zahlreiche Aufträge getätigt mit der Aufsicherung an die Kundinnen und Kunden, daß die von ihm vertretene Firma noch ein größeres Lager in Textilwaren besäße, die sie bezugscheinfrei liefern könne. Die Anzahlungen, die sich in den zur Anlage stehenden Fällen auf einige hundert Mark belaufen, durfte er vereinbarungsgemäß annehmen und auf seine Privatkonten verbuchen. Durch Rückfragen von Kundinnen, die nur unter der Aufsicherung der bezugscheinfreien Lieferung der Waren ihre Bestellung aufgegeben hatten, kam man auf den Schwindel. Der Angeklagte verdiente bei seiner Firma in Friedenszeiten durchschnittlich 500 RM. monatlich, verspielte aber einen großen Teil seines Verdienstes bei einer Spielbank und gab auch sonst viel Geld für seinen persönlichen Bedarf aus. Die Strafkammer erkannte im Sinne der Anlage in Verbindung mit fortgesetztem Betrug und wegen schwerer Urkundenfälschung, wegen durch Fälschung eines Begehäufnisses, auf eine Gesamtzuchthausstrafe von einem Jahr einem Monat unter Anrechnung von vier Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

### Letzte Nachrichten

#### Sibraltar erneut von fremdem Flugzeug bombardiert

DNB. Algeciras, 12. August. Um 17.40 Uhr wurde Sibraltar in großer Höhe von fremdem Flugzeug überflogen, das von englischer Flakabwehr heftig beschossen wurde. Gleichzeitig wurden zwei heftige Explosionen aus der Richtung des Marinetrafikens gehört.

#### 257 Wasserbomben auf ein U-Boot

Das italienische Schiff widerstand dem ungeheuren Druck DN. Rom, 12. August. Ein Sonderberichterstatter des „Popolo di Roma“ berichtet Einzelheiten über den Kampf eines italienischen U-Bootes mit einem britischen Geleitzug von Zerstörern, die das U-Boot nach der Verlautbarung der britischen Admiralität versenkt haben sollen. Stattdessen lief das U-Boot zu seinem Stützpunkt zurück. Der italienische Berichterstatter unterstreicht nach Abgabe des Berichtes des herrischen Kommandanten des U-Bootes, daß die englischen Zerstörer nicht weniger als 257 Wasserbomben auf das U-Boot abgeworfen hätten. Die britischen Behörden konnten daher mit Recht annehmen, daß sie das U-Boot versenkt hätten. Dasselbe widerstand in großartiger Weise dem ungeheuren Wasserdruck.

#### Indische Abgabe an England

Einladung des Vizekönigs zu Besprechungen abgelehnt

DNB. K a h n i, 12. August. Wie aus Bombay gemeldet wird, hat der Präsident des Indischen Nationalkongresses, Azad, erklärt, er werde die Einladung des Vizekönigs zu Besprechungen über „Ein Status für Indien“ nicht annehmen, denn er sehe keine Basis für die Fortsetzung der Verhandlungen. Am Samstag werde der Exekutivauschuss des Kongresses in Warhad zusammenzutreten, um diese Abschnung auch formell mitzutellen. Aus diesen Nachrichten geht hervor, daß das indische Volk die versprochenen Zugeständnisse „für nach dem Krieg“, durch die Erfahrung belehrt, nicht für ernst nimmt.

#### Neuer Gewaltstreich Churchills

DNB. Genf, 12. August. Der französische Kundfunk gibt einen neuen Gewaltstreich Churchills gegenüber Frankreich bekannt. Danach sind die zwei französischen Landdampfer, die vor einiger Zeit bekanntlich durch die Engländer im Hafen von Alexandria zurückgehalten wurden, trotz des Protestes ihrer Kapitäne durch die englischen Behörden gezwungen worden, die Anker zu lichten und nach einem unbestimmten Ziel auszulassen. Man nimmt an, daß die Dampfer nach Fort Sudan dirigiert wurden, um von den Engländern dort beschlagnahmt zu werden.

#### Antibritische Demonstrationen in Japan

DNB. Tokio, 12. August. In ganz Japan fanden am Sonntag antibritische Massendemonstrationen statt. Die Zeitungen erklärten hierzu, englische Anbiederungsversuche hätten keinen Eindruck gemacht. U. a. versammelten sich in der Stadthalle Nagoya viele Tausende. Nach hitzigen Debatten schrien sie eine antienglische Entschliegung. Heftliche Kundgebungen fanden in Hiroshima, in Joshi und Takamatsu unter Leitung der Provinzialbehörde und nationaler Verbände statt. Viele englischfeindliche Entschliegungen wurden nach Tokio geteilt. Mehrere Städte melden außerdem, daß der freimaurerische Rotaryklub aufgelöst worden sei, weil er dem neuen nationalen Geist widerspreche.



### Württemberg

**Stuttgart. (Schwerer Zusammenstoß)** In der Nacht zum Samstag fand in der Schwieberdinger Straße bei der Siedlung Neuweltshaus ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammengestoßen. Beide erlitten Gehirnerschütterungen und Wunden am Kopf und mußten in bewußtlosem Zustand ins Katharinenspital eingeliefert werden.

**Zusammenstoß.** In der Ludwigsburger Straße in Justenhäuser Richtung am Samstagnachmittag ein Lastkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer, ein 24 Jahre alter Schreiner aus Nördlingen a. N., mußte in schwer verletztem Zustande ins Katharinenspital verbracht werden, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. Am gleichen Nachmittag wurde in der Halberbergstraße eine neun Jahre alte Schülerin von einem 16 Jahre alten Radfahrer angefahren. Während die Schülerin eine Gehirnerschütterung und zwei Wunden am Kopf davontrug, die ihre Überführung ins Ospital notwendig machten, kam der Radfahrer mit Hautschürfungen an beiden Ellenbogen davon.

**Stuttgart. (Hajjubendausstellung)** Der Krieg hat manchen Läden in die Reihen der deutschen Gebrauchsgüterindustrie gerissen. Um das noch vorhandene Hajjubematerial zu prüfen, hält die Landesgruppe V des Reichsverbandes für Hundeweien (R.H.) in der Stadthalle in Stuttgart am 8. September eine große allgemeine Hajjubendausstellung ab. Der Reichschluß für die Annahme der Hunde ist auf den 22. August festgelegt.

Neder 300 000 Reichsmark für das Deutsche Rote Kreuz. Die fünfte und letzte Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz hat im Kreis Stuttgart das vorläufige Ergebnis von 301 074, 01 Mark erbracht. Wenn man damit das Ergebnis des letzten Opersonntags im Kriegswinterhilfswerk vom 10. März 1940 vergleicht, so ist gegenüber dieser Sammlung eine Steigerung von 170 n. S. festzustellen.

**Neulingen. (Bauprogramm.)** Hinsichtlich des nach dem Kriege in Angriff zu nehmenden Wohnungsbauprogramms teilte in der Katoherenrößung der Oberbürgermeister mit, daß die notwendigen Vorbereitungen für die sofortige Erstellung von 20. Wohnungen in die Wege geleitet seien. Darüber hinaus sei die Erweiterung des Ortsbauplanes soweit fertiggestellt, daß baureifes Gelände für 2000 Wohnungen zur Verfügung stehe. Schließlich wurde noch bekanntgegeben, daß das Kultministerium seine Zustimmung für den Ausbau der Holbe-Kurz-Oberschule zur Vollanstalt erteilt habe.

**Kalen. (Tödlicher Betriebsunfall.)** Beim Ausweichen einer Dichtungsspalte an der Geleiseleitung einer Jabit in Kalen wurde der 36 Jahre alte Matthias Schön aus Unterkochen tödlich und kürzte rücklings von der Leiter. Dem doppelten Schädelbruch, den er sich dabei zuzog, erlag der Bedauernswerte am anderen Tag. Er hinterläßt eine Witwe und drei unmündige Kinder.

**Abtsgmünd, Kr. Kalen. (Vom Tode ertöt.)** Der Bauer Sebastian Klopphauer, der im 51. Lebensjahre stand, wurde während der Ausführung von Feldarbeiten von einem Schlaganfall ertötet und war sofort tot. Der Verstorbene hat im Weltkrieg eine schwere Kopfverletzung davongetragen, durch die er ein Auge verlor.

**Gaildorf. (Beim Baden ertrunken.)** Ein in mitten seiner Kameraden im Kocher badender zwölfjähriger Junge sank plötzlich unter. Da Wiederbelebungversuche erfolglos blieben, ist anzunehmen, daß der Junge einen Herzschlag erlitten hat.

**Göppingen, Kr. Göppingen. (Etrunken.)** Am Donnerstag nachmittag fiel das 3 Jahre alte Schöndchen Günter des Bankhalters Paul Staudenmayer in den Mühlbach und ertrank.

**Stuttgart a. H. (Großes Ei.)** Ein Huhn des Geflügelhalters Schöninger legte ein Kiefern im Gewicht von 110 Gramm. Das Ei stammt von einer weißen Wgandotenhenne, die in letzter Zeit mehrfach solche ausnahmsweis große Eier legte.

**Winterlingen, Kr. Balingen. (Nicht an Fahrzeugen hängen.)** Am Donnerstagabend hingte sich eine 10jährige Radfahrerin an der rechten Hinterräder des Anhängers einer Jugmaschine fest, um sich festhalten zu lassen. Als die Maschine plötzlich nach rechts auswich, wurde das Mädchen an den Randblech des Gehwegs gedrückt und ihm von einem Hinterrad des Anhängers der Fuß überfahren.

**Ebingen, Kr. Balingen. (Erfolgreicher Losverkauf.)** Während der dieser Tage zu Ende gegangenen Reichslosterie zugunsten des Kriegshilfswereks verlaufte der Zeitungsausdräger Eugen Klümper in Ebingen mehr als 20 000 Lose.

**Beilheim, Kr. Balingen. (Überfahren.)** Am Donnerstagabend wollte der 3 Jahre alte Manfred Strobl vor einem heranahenden Omnibus nach die Fahrbahn überqueren. Das Kind wurde aber angefahren und so schwer verletzt, daß es kurz darauf starb.

**Vaulen a. G. (Bei der Arbeit verunglückt.)** In der Papiermühle brach die verheiratete Arbeiterin Josepha Köder aus Vaulingen die rechte Hand zwischen die Walzen und zog sich schwere Verletzungen zu. Er fand Aufnahme im Ebingen Krankenhaus.

**Göppingen a. S. (Goldenes Tugendkreuzchen.)** Der Arbeiterin Marie Schmid in der S.B. in Göppingen-Altenstadt wurde vom Führer anlässlich ihres 50jährigen Arbeitsjubiläums das Goldene Tugendkreuzchen verliehen.

**Altenhof. (Etrunken.)** Der Freiburger Fred Mayerhofer, der im Feldzug gegen Frankreich verwundet wurde und zusammen mit seiner Mutter bei seiner Braut in Welkenberg auf Urlaub weilte, habete bei Au in der Iller am Auslauf eines Kanals. Mayerhofer, sein geliebter Schwimmer, wurde plötzlich von einem Strudel erfasst. Es gelang ihm nicht mehr, sich herauszuarbeiten und der Strudel zog ihn vor den Augen der Mutter und Braut in die Tiefe.

**Heilbronn-Sontheim. (Tödlich verunglückt.)** Als ein 66 Jahre alter Arbeiter an einer Fräsmaschine die Messer veränderte, sprang ein Messer nach einem Anschlag heraus und drang ihm in den Unterleib. Der Verunglückte starb bald darauf im Städt. Krankenhaus.

**Langenargen. (Schloß Montfort wird Kurhaus.)** Die Deutsche Reichsbahn hat das von ihr im vergangenen Jahre erworbene Schloß Montfort an den Verein „Gemeinschaft für Volkstum Langenargen e. V.“ zum Preis von 225 000 RM. verkauft. Dieser Verein wird das Schloß postweise der Gemeinde zur Verfügung stellen, die weiterhin bestrebt ist, im Laufe der Jahre das Schloß zu erwerben. Das Schloß soll als Kurhaus mit Kurpark den Zwecken des Fremdenverkehrs dienlich gemacht werden, wobei in einigen Räumen des Schlosses ein Gaststättenbetrieb eingerichtet wird. Die Übergabe des Anweises in das Eigentum des Vereins wird voraussichtlich im September dieses Jahres erfolgen. Das Schloß „Montfort“ — benannt nach den früheren Besitzern der alten Burg — war, nachdem es ein Vierteljahrhundert lang Sommerhof einer preussischen Prinzessin war, im Besitz der berühmten Mediziner Dr. von Leube und Dr. Ernst Bumm.

**Heidelberg. (Verunglückt.)** Im Pfaffengrund kürzte eine Schaffnerin der Straßenbahn Heidelberg, Schwetzingen vom fahrenden Straßenbahnwagen und wurde vom Anhängen überfahren. Die Bedauernswerte trug schwere Verletzungen davon.

**Offenburg. (Tödlich verletzt.)** Der Reichsbahnmitarbeiter Walter aus Bohlshaus wurde, als er mit dem Fahrrad an der Ecke Güter- und Klosterstraße fuhr, von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

**Waller del Emmendingen. (Tot aufgefunden.)** Zwischen Deulingen und Waller wurde ein Mann tot aufgefunden. Vermutlich ist er von einem Auto überfahren worden. Es soll sich um einen Arbeiter aus Börsstetten handeln.

**Eisenbahnverkehr im Eläß wieder aufgenommen.** 10. Karlsruhe, 10. Aug. Durch das verhängnisvolle Zusammenwirken des Reichsbahnpersonals der Reichsbahndirektion Karlsruhe mit den Eisenbahnbeamten und dem einheimischen deutschblütigen Eisenbahnpersonal hat sich die rasche Wiederherstellung der hauptsächlichsten Eisenbahnlinien im Eläß schon jetzt ermöglichen lassen, so daß trotz der hantlofen Brückenzerstörungen durch die Franzosen ein ununterbrochener Eisenbahnverkehr von der Pfalz über Straßburg — Kolmar, Mühlhausen bis Belfort hergestellt ist. Auch eine große Zahl Seitenlinien ist bereits wieder in Betrieb; so ist u. a. auch der unmittelbare Eisenbahnverkehr zwischen Mühlhausen und Kolmar mit Freiburg über die wiederhergestellte alte Brücke bei Weilsch ermöglicht. Straßburg ist außer aus Richtung Pfalz und Kolmar auch mit Reichsbahnmotoren, der im Anschluß an einige Züge der Deutschen Reichsbahn in Rehl verkehrt, erreichbar.

Der Eisenbahnbetrieb im Eläß wird durch die Reichsbahndirektion Karlsruhe geleitet. Neben einheimischem deutschblütigem eläßischem Personal über Reichsbahnbeamte aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe die dienstliche Aufsicht aus. Zur Leitung innerhalb bestimmter Bezirke sind bereits mehrere Eisenbahnbetriebs-, Verkehrs- und Maschinenämter eingerichtet, deren Zahl mit dem fortschreitenden Bedarf noch vermehrt wird. Der Verlesenen- und Güterverkehr ist den Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechend schon recht lebhaft, so daß die Reichsbahndirektion Karlsruhe sich bereits genötigt sah, als Ersatz für Eisenbahnkreden, die noch nicht in Betrieb genommen werden können, Eisenbahnkraftwagenlinien einzurichten.

Kemlich wie die eläßischen Eisenbahnen durch die Reichsbahndirektion Karlsruhe werden die lothringischen unter Leitung der Reichsbahndirektion Saarbrücken betrieben. Für die Eisenbahnen im Eläß ist der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Dr. Keler, und für die Eisenbahnen in Lothringen der Präsident der Reichsbahndirektion Saarbrücken, Frorath, zuständig. Die Organisation der Eisenbahnen deckt sich somit mit der Organisation der Zivillieferungen.

**St. Georgen i. Schw. (Schwer verletzt.)** Beim Transport einer Maschine in einen hiesigen Fabrikbetrieb ereignete sich ein schwerer Unfall. Dabei wurde der 53 Jahre alte Mechaniker Wilhelm Stäger so schwer verletzt, daß er im Völklinger Krankenhaus starb.

**Weil a. M. (Tödlicher Unfall.)** Im Rangierbahnhof Baiel der Deutschen Reichsbahn wurde der Rangierer Blum aus Oettingen beim Überfahren der Gleise von einem ablaufenden Wagen erfasst und etwa 90 Meter geschleift. An den schweren Verletzungen ist er bald darnach gestorben.

**Unverheirateter Schwindler erhält Zuchtshaus.** Mannheim. Wegen Betrugs im Rückfall erhielt der 22jährige Johann Pfalzgraf aus Rheinabern, der bereits 16 Vorstrafen hat, vom Amtsgericht Mannheim eine Zuchtshausstrafe von zwei Jahren und außerdem drei Jahre Erwerbslust publiziert. Pfalzgraf sprach in Rasthausen vor und erschwandelte sich unter wälg falschen Angaben Geldsucben.

**Zuchtshaus für Unterschlagungen.** Mannheim. Das hiesige Landgericht verurteilte den 56 Jahre alten, vorbestraften Franz Joseph Möttinger aus Karlsruhe wegen Unterschlagung und Untreue in zwei Fällen zu zwei Jahren und neun Monaten Zuchtshaus und fünf Jahren Erwerbslust. Eine gleichfalls ausgeprochene Geldstrafe von 600 RM. gilt durch die Unterschlagungsdelikt verbißt. A. hatte als Bezirksstellenleiter einer Versicherung einen Teil der von der Zahlstelle Speyer kassierten Monatsbeiträge, und zwar 3700 RM., nicht an seine Berliner Zentrale abgeteiert, sondern für sich selber verwendet. Außerdem hatte er Krankenversicherungsgelder und Abzüge für die Reichsversicherung seiner Angestellten in Höhe von 600 RM. veruntreut.

### Sport

#### Um die Stuttgarter Sommer-Meisterchaft

##### PSV. Stuttgart — PS. Juffenhäusen 8:1 (1:0)

Mit einem in dieser Höhe kaum erwarteten Sieg setzte sich der PSV. nunmehr an die Tabellen Spitze im Kampf um die Stuttgarter Sommer-Meisterchaft. Der bisherige Spitzenreiter, PS. Juffenhäusen, mußte sich mit 8:1 (1:0) überraschend hoch geschlagen bekennen, obwohl er seine Eis durch einige Urlauber verstärken konnte.

#### Klarer Sportfreundeig

Einen ebenso torreichen Verlauf nahm der Kampf in Degerloch zwischen den Stuttgarter Sportfreunden und dem Sportverein Feuerbach. Mit 7:2 (2:0) fielen die Degerlocher eines überraschenden Erfolgs über die Gäste, von denen man nach den letzten Spielen mehr Widerstand erwartet hätte.

#### Stuttgarter Sportclub — Sp. Vgg. Bad Cannstatt 1:1 (0:1)

Der Stuttgarter Sportklub hatte am Samstag abend die Sp. Vgg. Bad Cannstatt zum Gegner und kam wiederum nur zu einem mageren 1:1-Unterschieden.

#### Stuttgarter Riders — Sp. Vgg. Fürtz 3:1

Vor 3000 Zuschauern gab es im Freundschaftsspiel der Stuttgarter Riders gegen die Spielvereinigung Fürtz in Degerloch einen sicheren und verdienten 3:1 (2:1)-Sieg der Stuttgarter. Bei den Bayern fehlte der Nationalspieler Fiederer. So aber fehlt bei aller Technik und sauberen Ballbehandlung dem Angriff der rechte Schwung und die Auswertung der zahlreich herausgespielten Torchancen.

#### Rühner-PSV, Zwölfkampfmeister

##### Findeisen Meisterin im Hülkamp

Fellbach fand am Sonntag im Zeichen eines großen turnerischen Ereignisses, der Bereichs-Kriegsmeisterchaft im Zwölfkamp der Männer und Wütkamp der Frauen.

Im Zwölfkamp der Männer wurde der erwartete Zwölfkamp zwischen dem Stuttgarter Rühner (Feuerlöschpolizei) und dem Hültinger Strobel nach dem vierten Gerät abgebrochen, da Hültinger eine Verletzung zugezogen hatte. Trotzdem kam es nach zu einem weiteren spannenden Verlauf, da Rühner, Brunner und der Nachwuchsturner Wied sich als sehr stark erwiesen.

Den Endlämpfen am Nachmittag wohnten nahezu 1000 Zuschauer bei.

**Männer: deutscher Zwölfkampf:** 1. Rühner PSV 212,4 P., 2. Brunner PSV. 205,4, 3. Theo Wied TSV. Münster 204,4, 4. Erich Wied TSV. Münster 202,5, 5. Lauffer TSV 188,9, 6. Raier Frischau Göttingen 188,9, 7. Himmel TSV Gaisburg 186,2, 8. Schramm TSV. Ulm, 9. Hildebrand PSV 180, 10. Dettle TSV. Weilsheim.

**Frauen: Ahtkamp:** 1. Findeisen Frischau Göttingen 150,3 P., 2. Stöffer TSV. Mühlrad 147,5, 3. Umschneider TSV Oberdorf 140,5, 4. König TSV, 5. Leibfried Frischau Göttingen, 6. Harte TSV. Badenang, 7. Hölzele TSV. Ettingen, 8. Schmitz TSV. Ulm, 9. Haugketter TSV, 10. Riedle TSV. Ulm.

Den Zehnkamp der Männer gewann der junge Stuttgarter Max Bachmeier (PSV) mit 173,8 Punkten vor Boita (TSV. Münster). Im Gemischten Jugend-Zehnkamp blieb der Cannstatter Schindt mit 180,4 Punkten klar siegreich und den Siebzehnkamp der Frauen führte die Göttingerin Etsriede Jost mit 123,5 Punkten.

#### Um die Deutsche Jugend-Meisterchaft

##### Obergau Württemberg im Handball erfolgreich, im Hodet ausgeglichen

In den Zwischenrundenkämpfen zur Deutschen Jugend-Meisterchaft kämpften die württembergischen Mädchen mit wechselndem Erfolg. Der Obergau Württemberg, vertreten durch den Untergau 119, wurde im Hodet von dem Obergau Dillfeld mit dem knappsten aller Ergebnisse (0:1) ausgeschiedet, während der Obergau Württemberg, durch den Untergau 429 vertreten, sich durch einen Sieg mit 4:1 über den Obergau Ruhr Weisheim für die Endlämpfe im Handball, die in Breslau stattfinden, qualifizierte.

**Gesiodene:** Gottlob Jetter sen., Küfermeister, 80 Jahre, Göttingen (Kreis Freudenberg); Margarete Wolbold geb. Burthardt, 81 Jahre, Hildrighausen.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Dr. Karl Raier, zugl. Kurierleiter; Druckvertrieb: Schönböcker: Fritz Schönböcker, Nagold. Bat. in Vertretung: Dr. G. W. Zaiser.

Unsere deutsche Nummer umfasst 6 Seiten

**Film-Theater Nagold**

Heute Montag 20.15 Uhr

nachmals der spannende Kriminalfilm

**Der Vierte kommt nicht**

Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten.

Beiprogramm: Wochenchau (siehe Samstagbl.)

18 Uhr:

Sondervorführung der Wochenchau.

---

**Altmöbel:** Al. Vnsitt, runder Tisch und Stühle. Küchenschrank und Tisch. Eine weiße Bettstelle, sowie eine braune mit Koff und guterhalt. Auflegematrasen. Kleiderschrank, weiß. Nähmaschine, einfach, Lampen, große und fast neue Holzwanne, sowie etwas Hausrat verkauft

Wer sagt der „Gesellschafter“? Befichtigung von 2-7 Uhr.

Suche fleißiges jüngeres

**Mädchen**

dem Gelegenheit geboten ist, das Kochen und den Haushalt zu erlernen.

Dr. med. A. Schülke

Balingen (Würtbg.)

---

**Älteres Fräulein**

sucht Stellung

auf 1. Okt., am liebsten bei alleinstehendem Herrn wo Gelegenheit geboten ist, selbständ., einfach, Haushalt zu führen.

Schriftl. Angeb. unter 546 an den „Gesellschafter“

**Schnell**

und zuverlässig

unverrichtet Sie über alle Sportwettkämpfe der

**Sportbericht**

des Stuttgarter Neuen Tagblatts

Zu haben bei G. W. Zaiser, Nagold

**Schickt „Illustrierte“ an die Front**

und in die Lazarett!

Der Frontsoldat wird dafür stets dankbar sein!

---

**Kräutereffig**

**Weineffig**

empfiehlt

**Eugen Schnabel**

Ca. 200 Ltr. prima

---

**Apfelmoss**

verkauft.

Wer? sagt die Gesch.-St. d. H.

Starke, 35 Wochen

---

**Kalbin**

verkauft

**Stoll, Ebersbach**

# Das deutsche Geheimnis

Von Dr. Claus Schrempf

In der Stunde der höchsten Bewährung, als unsere Wehrmacht das Zeichen zum Angriff auf die Weltmächte erhielt, zeigte es sich in ganzer Größe, was der Führer in den sieben Jahren seiner Nachtergreifung aus Deutschland und dem deutschen Volk gemacht hat. Mit einem Ungestüm, das nicht allein unseren Feinden, sondern der ganzen Welt den Atem verschlug, trat unser Wehrführer einen Siegeslauf an, so unwiderstehlich, daß keine Feder und kein Punktstrich den rasenden Hergang der Ereignisse in allen seinen Einzelheiten beschreiben konnte. Die kühnste Phantasie blieb jansungelos hinter dieser Wirklichkeit zurück.

Gewiß waren der Vollenzucht und die Vorkriegsaktion in Standardeinrichtung zu geben, der Welt eine Vorstellung von nationalsozialistischer Kriegsführung zu geben. Aber es hätte jemand einwenden können, daß wir es dort zum Teil mit Begnern von geringerer Kriegserfahrung zu tun hatten. Unter Angriff im Westen richtete sich indes gleichzeitig gegen vier Mächte, darunter zwei militärische Großmächte mit höchstentwickelter Kriegsindustrie und Kriegserfahrung. Das für unüberwindlich gehaltene Verteidigungssystem der Maginot-Linie und der belgische Festungsgürtel mit Västisch, dem stärksten Bollwerk der Welt, wurden im ersten Anlauf überannt. Was im Weltkrieg nach dem Mißlingen der Überflügelung vier Jahre lang mit äußerstem Einsatz vergeblich versucht wurde, der Durchbruch durch die feindliche Stellung, gelang diesmal in ebenso viel Tagen, ja wurde sogar im gleichen Zuge zu einer Vernichtungsschlacht ausgedehnt, wie sie die Kriegsgeschichte bisher noch nicht verzeichnet.

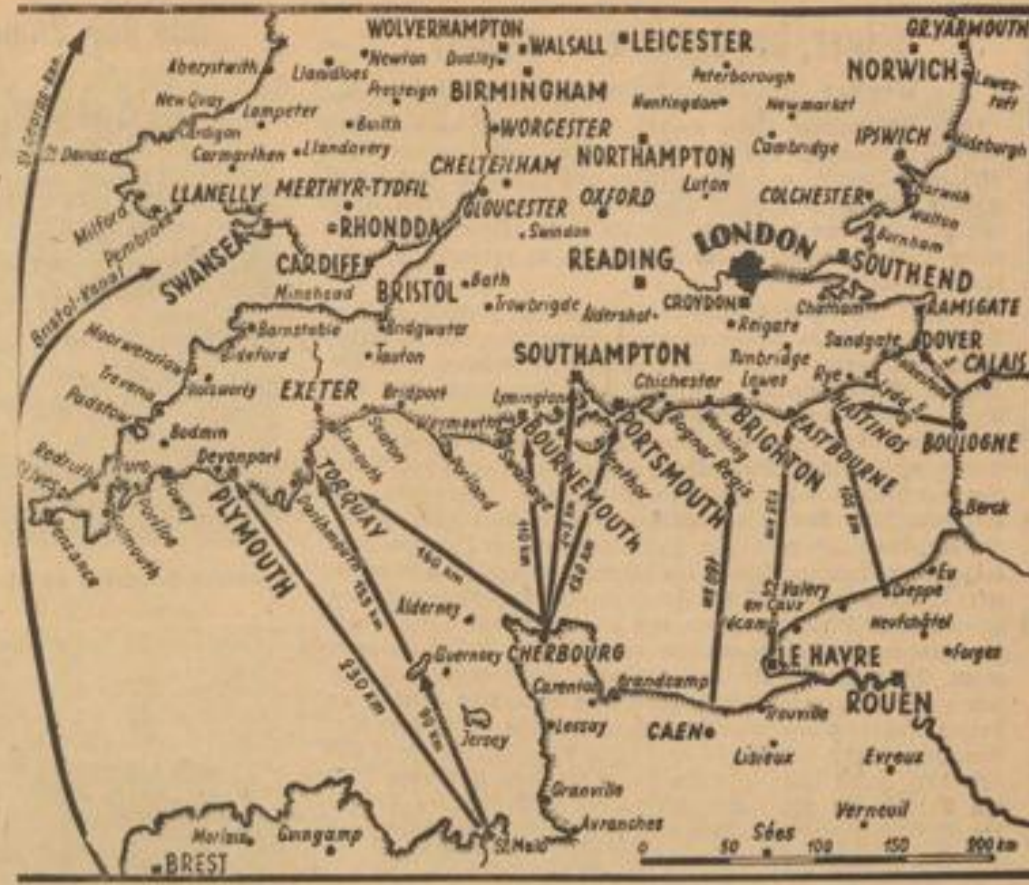
Es ist gerade so, als ob sich die deutsche Stoßkraft an dem ihr entgegengetretenen Widerstand ins Angemessene steigert. Was im Weltkrieg unmöglich war, wurde in der Nationalsozialistischen Revolution mit großartiger Sicherheit und Selbstverständlichkeit ausgeführt. Vergessen wir nicht: Zwischen 1914 und 1918 lag eine Revolution, die ein neues Deutschland gebart! In der Nacht des deutschen Angriffs an der Westfront entlud sich die revolutionäre Leidenschaft des Nationalsozialismus. Revolution ist Umwälzung, ist Umsturz des Bestehenden. Aber der Nationalsozialismus ist mehr als nur eine Revolution wie andere vor ihm. Er ist Bewegung, er hat nicht nur Alles beklügelt und durch Neues ersetzt, sondern er hat das gesamte Leben mit dem Rhythmus einer unaufhaltsam vorwärtstreibenden Entwicklung erfüllt. Er hat nicht nur Zustände revolutioniert, sondern die Daseinsprinzipien selbst. Die Staatlichkeit wurde von ihm durch Dynamik abgelöst. Nationalsozialismus ist die Entschlossenheit, die politische Existenz fortwährend in der Bewegung zu erhalten, die überall das lebendige Geschehen in der Natur beherrscht. Zustände sind zuletzt immer tödlich, Bewegung ist daher für uns im Frieden wie im Kriege das oberste Gesetz des Verhaltens.

Die nationalsozialistische Kriegsführung ist der Bewegungstrieb und seine heroischen Kampfmittel sind die Waffen der höchsten Beweglichkeit, Panzer und Flugzeug. Die Strategie steht im Zeichen des Rotors, sie kennt keinen Stillstand. Die entscheidenden Materialschlachten des Weltkrieges an harten, festgemauerten Fronten gehören einem vergangenen Zeitalter an. Die Neuartigkeit der Kampfmittel und Methoden verschafft dem deutschen Angriff die unwiderstehliche Durchschlagskraft. Während der Großkapitulation Regnaud den französischen Generalisimus Samelin wegen Unfähigkeit seines Postens entthront, stand Adolf Hitler mitten unter seinen kämpfenden Truppen und führte sie zum Sieg. Sichtbar erhebt sich hier ein neues Zeitalter gegen ein altes, das kein Daseinsrecht vermisst hat.

Immer wieder erhebt sich die Frage, wie diese von der ganzen Welt für undenkbar gehaltene Kriegsführung ermöglicht wurde. Was verleiht Deutschland in die Lage, zwanzig Jahre nach Versailles eine solche Weltwende herbeizuführen? Wer verleiht uns diese Überlegenheit, vor der unsere Feinde jählosig daliegen? Der Führer war es, der dem deutschen Volk die alles überwindende Stoßkraft verlieh, es mit dem kämpferischen Willen erfüllte, dem Leben mit dem Einsatz des Lebens zu dienen. Er war es, der die 80 Millionen Deutsche zu einer Kampfgemeinschaft zusammenschloß, die bereit ist, sich für die Zukunft der Nation hinzugeben. Aber Mut, innere Härte und Selbsterleugnung reichen für sich allein noch nicht aus, den Sieg zu erzwingen, wie ein französischer General unlängst erklärte. Es gehört auch die Überlegenheit der Waffen dazu. Der Führer war es, der unserer Wehrmacht in jahrelanger Arbeit die beste Kriegsausstattung der Welt geschaffen hat, der ihr unbewingliche, zum Teil ganz neuartige Kampfmittel beibrachte und ein technisch wie organisatorisch vollendetes Instrument der Kriegsführung aus ihr machte. Der Führer erließ war es, der für den Entscheidungskrieg Deutschlands eine politische Ausgangsstellung schuf, die unserem Heere die Bahn des Sieges freimachte, indem er durch das Abkündigen der Versaillesbedingung und durch das deutsch-russische Freundschaftsverhältnis den Rücken sicherte.

Aber damit nicht genug! Als der Augenblick zum Losbrechen kam, begab sich der Führer an die Front und übernahm persönlich die Leitung der Operationen. In seiner Ansprache am 20. Mai hat Reichsmarschall Göring die Deutschtätigkeit darauf aufmerksam gemacht, daß der geniale Kriegsplan, der die Durchbrechung der Maginot-Linie und die Vernichtung der französisch-englisch-belgischen Nordarmee im Flandernbogen zur Folge hatte, das ureigenste Werk des Führers ist, der gleich groß als Feldherr wie als Staatsmann von der strategischen Konzeption bis zu den taktischen Einzelaktionen des grandiosen Vernichtungsfeldzuges alles selbst entworfen, durchdacht und zur Durchführung gebracht hat.

Nach der Eroberung des Forts Eben-Emael unter Anwendung „neuartiger Kampfmittel“ ging durch die Welt ein Rätselraten, worin die geheimnisvolle Waffe bestand, die jeden Widerstand brach. Besonders in Frankreich, das keine Rettung nur von einem Wunder erwartete, war man geneigt, an ein magisches Wunderding zu glauben. Natürlich versagen wir über Kampfmittel von ganz besonderer Durchschlagskraft. Aber darin liegt das Geheimnis unseres Erfolges nicht. Der Siegeswille eines Achtzigmillionenvolkes, geleitet von der Hand eines einzigen, eines wahrhaft einzigen Mannes, — das ist das deutsche Geheimnis! In der Jahrhundertelang war Frankreichs Vorbereitungsarbeit darauf gerichtet, daß es sein Deutschland, nur Deutschland gab, daß die deutschen Volksstämme durch ihre Zersplittertheit sich selbst zur Ohnmacht verurteilten. Damit machte der Führer ein Ende. Es trat zum Schrecken Frankreichs das ein, was Voltaire, ein guter Kenner Deutschlands, angstvoll voraussah, als er sagte: „Si jamais ce vaste pays pouvait être réuni sous un seul chef...“ Wenn jemals dieses riesige Land unter einem einzigen Führer geeint werden könnte... Es ist gesamt!



Die französische Küste als operative Ausgangsstellung gegen England

Die Entfernungen zwischen der französischen Nord- und der englischen Südküste.  
(Kartendienst: Erich Zander, M.)

## Jedes Dorf vollständige Festung

Verstärkte Propaganda für Heidenkühnheit in England

Berlin, 10. Aug. In der englischen Presse bläusen sich in letzter Zeit Jubelstimmen aus dem Leserkreis, die die Zivilbevölkerung zum Heidenkühnheit aufrufen. Die Zahl derartiger Jubelstimmen ist so erstaunlich, daß man sich fragen muß, ob sie nicht von der Regierung bestellt sind. Die englischen Plutokraten versuchen so dem Volk einzureden, die Deutschen könnten bei einer Invasion mit Leichtigkeit zurückgeschlagen werden, wenn es nur sein Teil dazu beibringe, und jedermann, auch Frauen und Kinder, entschlossen sei, gegen den Feind mit allen Mitteln zu kämpfen.

Ganz vereinzelt finden wir auch die Aufschrift eines besonnenen alten Soldaten, der vor den Folgen dieses Heidenkühnheitsworts warnt und die von der Regierung befürworteten Methoden selbstmörderisch und unnützlich nennt. So heißt es in einer Zeitschrift u. a.: In den Tagen des Fallschirm und der Waffe hätten mästliche Burgen mit Spitzbäumen und Plätzen wohl Aussicht gehabt in einem Zusammenstoß mit Truppen, aber heute, da sie gegen moderne Waffen und Methoden an kämpfen sollen, heißt dies ein sinnloses und vergeblisches Blutbad heraufbeschwören. Der Verfasser warnt weiter davor, daß solche unverantwortlichen Leute, ob Männer oder handgranatenwerfende Amazonen, die Bewegungsfreiheit der eigenen Truppen oder anderer „rechtmäßiger Verteidiger“ ernstlich behindern würden, und er kommt zu dem Schluss, daß diese Leute praktisch mehr zum Vorteil des Feindes als dem der eigenen Verteidigung handelten.

Die Engländer sollen nur fortfahren, ihre Zivilbevölkerung u Heidenkühnheit auszubilden und in die Reihen eines Indianerkrieges einzumischen; sie können sich aber dann später nicht beklagen, wenn wir keinen Unterschied mehr sehen zwischen den „rechtmäßigen Verteidigern und harmlosen Zivilisten“.

Kinder als Heidenkühnen

Selbst die Knaben von 12 Jahren aufwärts sollen jetzt nach einem Bericht der „Times“ für den Heidenkühnheitkriege abgerichtet werden. Sie sollen unterrichtet werden, wie sie „das eigene Haus und die nächste Umgebung militärisch verteidigen können“. Die Eltern jener Schützen, die ihre Kinder nicht nach Kanada oder USA schicken können, sollen sie also auf diese Weise dem sicherem Verderben im plutokratischen Krieg ausliefern.

Duff Coopers Treibanten verhaften sich gegenseitig

Unter der Ueberschrift „Geheimnisvolle Günstlinge des Informationsministeriums“ brachte der „Daily Telegraph“ kürzlich eine nette Geschichte, die für die Lächerlichkeit der Beamten des Herrn Duff Cooper und die gute Zusammenarbeit innerhalb seines Ministeriums sehr bezeichnend ist. Nachdem nämlich Duff Cooper am vorigen Donnerstag heftige Angriffe auf die englische Presse machte und sie beschuldigte, absichtlich das englische Volk gegen ihn und seine Methoden der Täuschung aufgebracht zu haben, sah sich der „Daily Telegraph“ veranlaßt, folgenden zum Besten zu geben:

„Es mag die Leser des „Daily Telegraph“ — und vielleicht auch Herrn Duff Cooper — interessieren zu erfahren, wie die Neugierde von der Methode der Hausfragerei in unser Büro drang. Ein Einwohner von Ipsford teilte uns mit, er möchte das Publikum vor gewissen Leuten, „ausgebildeten Fachleuten und Notisfreunden“, warnen, welche die Bewohner Ipsfords aufsuchten und merkwürdige Fragen stellten. Obwohl diese Leute so etwas wie einen Ausweis des Informationsministeriums bei sich trugen, wurden sie von den stillschweigenden Informationsbeamten — die von demselben Ministerium ernannt werden — für Betrüger gehalten. Einige von ihnen gingen sogar so weit, eine Sitzung einzuberufen mit dem Bürgermeister von Ipsford als Präsidenten. Man kam hierbei zu dem Beschluß, daß die geheimnisvollen Fragesteller keinerlei Ermächtigung, weder von der Stadt noch von Staatswegen, für ihre Tätigkeit besäßen und unverzüglich der Polizei gemeldet werden müßten. Diefes“, so schließt der „Daily Telegraph“, „war die Wirkung der Nachforschungen auf einer Abteilung des Ministeriums.“

Wie weit muß es in England schon mit der Angstschwemme gekommen sein, wenn sogar Beamte ein und desselben Ministeriums sich gegenseitig verhaften, weil sie einander nicht trauen! Und dann will der Londoner Rundfunk uns glauben machen, das englische Volk erwarte mit Ruhe und Besonnenheit die kommenden Ereignisse! Jedenfalls, wenn die Organisation im übrigen Lande auch so vorzüglich klappt wie die im Ministerium des Herrn Duff Cooper, dann können sich die Engländer nur gratulieren.

Je weniger Zucker, um so höhere Gewinne

Merkwürdige Abschlußziffern bietet der Jahresbericht der englischen Zuckergesellschaft (British Sugar Corporation). Sie zeigte ihre Gewinnergebnisse trotz des Verlesens der englischen Zuckervorräte, der Preisvorschriften für rationierten Zucker und der mengenmäßigen Geschäftsschrumpfung von 3,8 auf 7,2 Mill. Pfund (weil gute Wiederverkaufspreise erzielt wurden). Das heißt nichts anderes, als daß diese Gesellschaft, deren Aktien sich so gut wie ausschließlich in politisch-parlamentarischen Kreisen befinden, durch korrupte Schiebungen größten Ausschages tiefe Gewinne gemacht haben muß.

## Zwei Frauen — zwei Welten

Deutsche Soldatengedanken angeichts der Frauen Frankreichs

Von H.-Kriegsbericht von Helmerßen

NRK (H.-PK.). Auf den französischen Briefmarken war Jahrzehntlang eine Frankreich verkörpernde Jungfrau mit dem Delphing des Friedens abgebildet. Zuletzt drückte man dieser Frauengestalt die Friedenspalme ohne besondere Absicht — wie man hier behauptet — in die linke Hand in die rechte Hand. Bileidlich wollte man schon damals andeuten, wir wollen zwar Frieden, aber neue Glorie wäre noch besser.

Wie dem auch sein mag, Das Bild dieses Mädchens, deren kirchlich verbrämter Exponent ja immer die Jungfrau von Orleans war, sollte Frankreich sein, die Grande Nation.

Wenn wir heute auf dies Sinnbild mit den Augen blicken, die Frankreich im Norden, Osten, Süden, Westen und in Paris selbst erleben konnten, so müssen wir feststellen: war es echt gemeint mit dieser Frauengestalt? Sollte sie in unserem Sinne die Mutter der Söhne Frankreichs, das Abbild des Gebens, der mütterlichen Liebe, der hehren Bindung zwischen Generation und Generation darstellen? Oder sollte sie gar beweisen, daß Frankreichs Mütter wirklich den stillen Urquell seiner biologischen Kraft darstellen?

Bileidlich hat man es so gewollt. Auch Augustus wollte seinem unterwürdigsten Kom ein neues Ethos geben. Er erließ strenge Verordnungen und Gesetze gegen die gemeinsame Moral, gegen das Volk, gegen die Erblichkeit. Wir können wohl kaum annehmen, daß die verantwortlichen Männer Frankreichs etwas Ähnliches im Sinne hatten. Sie waren zu etwas derartigem ja auch völlig ohne Voraussetzung in ihrem eigenen Leben und Denken.

Wir sehen die Dinge klarer und einfacher. Denn uns hat dieser Krieg die Augen aufgetan, wie es keiner von uns gezahlt hat.

150 Jahre hat diese Nation nach einer alles auf den Kopf stellenden Revolution, insbesondere nach nach 1918, die ganze Welt und — was das Tragische ist — sich selbst betrogen. Sie sprachen von Kultur und meinten gutes Essen und Trinken. Sie redeten von ihrer großen Armee und erkundeten im Defensivgeist ihrer Sureté. Sie plauderten von Moral und Ethik und dachten nur an Genieß. Sie schwärmten von Soldaten und hatten keine Frauen, die bereit waren, Mütter zu werden.

Wenn man von der französischen Mutter spricht, so erscheint unwillkürlich aus der Geschichte Madame la Mère, wie sie allgemein zu ihrer Zeit genannt wurde, die Mutter Napoleons und keiner Geschwister. Letitia Buonaparte hat im Grunde genommen ihren großen Sohn nicht verstanden, vor allem als seine imperialen Pläne schließlich seine Grenzen mehr kannten. Sie blieb zeitlebens die stille, bescheidene Frau, die nur eins kannte, das Wohl ihrer Kinder. In dieser Sorge war sie sogar sehr ehrgeizig.

Solche Frauen haben Frankreich gesehen. Frauen, die ihre Familie über alles liebten. Die in händiger mütterlicher Sorge um sie waren. Ja, die bereit waren zu opfern, wenn es nötig war.

Aber auch die Männer darf man bei dieser Feststellung nicht vergessen. Was die Zerrüttung des Familienlebens und aller tiefen sittlichen Werte angeht, so trifft sie die gleiche schwere Schuld. Das sind harte Worte, denn sie sprechen ein Urteil über ein Volk, das bisher als eines der ersten in der Welt galt. Der Schleier ist zerrissen. Der Blick ist klar geworden, insbesondere bei denen, die dieses Land so wie wir sehen und erleben durften.

Mit diesen Gedanken haben wir dann plötzlich wieder deutsche Frauen und Mütter. Sie taten den schönsten Dienst, den eine Frau in diesem Kriege tun kann. Sie pflögten und versorgten frange und an manchen Stellen auch gesunde Soldaten. Sie taten es still und bescheiden, wie es immer ihre Art war. Nur ihre Augen leuchteten bei ihrem unermüdbaren Tagewerk auf.

Wenn man sie fragte, ob sie viel zu tun hätten und wie es ihnen denn so ginge in Frankreich, dann lachten sie hell auf und bedeuteten, daß das selbstverständlich sei und sie Freude daran hätten, recht, recht vielen zu helfen. Das sei wie ein Lichtschein in unsere Seele nach all dem vielen Pessimismus und Schlimmen, das wir hier gesehen hatten.

Das sind unsere Frauen und Mütter, denen kein Mensch ein Denkmal zu setzen oder sie auf einer Briefmarke zu verewigen braucht.

Sie haben in den schweren Zeiten ihres Volkes als erste geopfert und nochmals geopfert und ihre Söhne immer wieder gegeben. Wir sind gerade hier so stolz auf sie und so dankbar. Wir tragen sie alle in unseren Herzen.

Norwegischer Dampfer „Vista“ explodiert. Der Neugotter Korrespondent von „Aftenbladet“ berichtet, daß sich auf dem norwegischen Dampfer „Vista“ (3671 BRT.), der mit Kriegsmaterial nach England abging, zwei Explosionen ereignet hätten. Die erste Explosion sei eingetreten, als sich der Dampfer noch in Sichtweite der Küste befand und habe das Ruder undbrauhbar gemacht. Kurz darauf sei der Dampfer durch eine zweite Explosion in Brand gesetzt worden. Der Dampfer wurde bei Sandhøof auf Grund gelegt. Schiff und Last werden als verloren angesehen. Die Besatzung konnte gerettet werden.

### Einer, der dabei war, erzählt

Wie der Rheinübergang erzwungen wurde

(mp) Auf unserer Fahrt an den Oberrhein trafen wir ihn. Ein alter Frontkämpfer mit dem EK I des Weltkriegs und der Silbernen Spange zum EK II. Pionieroffizier und mit dabei gewesen, als es bei Breilach über den Rhein ging — so trat er uns gegenüber an der Stelle, wo die wohl größte pioniertech- nische Leistung während des bisherigen Kriegeserfolgs voll- bracht wurde.

„Eines Tages“, so begann er zu erzählen, „erhielt ich den Befehl, mit meinen Männern das gesamte Material bereitzu- stellen, das wir auf dem in meinem Bereich liegenden Abschnitt zwischen Rheinkilometer X und Y zum Uebergang über den Rhein und zur Ueberbrückung der auf dem jenseitigen Ufer lie- genden Altrheinarme benötigten. An welcher Stelle der Uebergang erfolgen sollte, wußten wir natürlich selbst noch nicht. Tag und Nacht wurden die Vorbereitungen in fieberhafter Eile getroffen. Von allen Seiten wurden Pontons und Fährten (das sind einzelne Brückenteile zum Zusammensetzen der Gesamtbrücke) beigebracht, was im Schutze des dichten Rheingeblües ohne die- rekte Einschuldung durch den Feind ziemlich ungehindert voran- gehen konnte. Die Sturmboote, mit denen der erste Angriff vor- getragen werden sollte, wurden einer letzten Prüfung unter- zogen. Diese Windhunde des Rheins, stark gebaute und mit einem Hochpanzer versehene Holzboote, entwickelten dank ihrer starken Außenbordmotore eine außerordentliche Geschwindigkeit. Von zwei Mann bedient — es mußten dies übrigens verflucht schnelle Boote sein — ließen sie in wenigen Sekunden über den Strom, und zwar, wie dies in der entscheidenden Stunde des Rheinübergangs der Fall war, trotz kräftiger Strömung und bestfugter Feindbeschießung.

Am Abend des 11. Juni erfuhr ich, daß es in der Frühe des 15. Juni losgehen sollte. Um 5 Uhr morgens rüdten wir bei strömendem Regen aus unseren Quartieren, um uns hinter dem Rheinwald bereitzustellen. Schon in wenigen Minuten waren wir bis auf die Haut durchnäht, die Siatluft schien über- haupt nicht mehr aufzuwachen. Obwohl dem Feinde unsere Vorbereitungen nicht ganz verborgen bleiben konnten, glaubte er an jenem Morgen bestimmt nicht, daß wir bei diesem Wetter angriffen. Wie ich später durch Betragenenaussagen herausstellte, dachten die Franzosen es überhaupt für unmöglich, über den Rhein zu kommen. Daß wir in unseren Sturmbooten ein einzigartiges Mittel dazu in der Hand hatten, das Unmöglich- keit möglich zu machen, war ihnen anscheinend unbekannt.

Als dann eine Stunde um die andere verstrich, ohne daß der mit fieberhafter Spannung erwartete Befehl zum Angriff durch- gegeben wurde, nahmen auch wir an, daß das Unternehmen für diesen Tag endgültig abgeblasen worden sei. Doch plötzlich um 10 Uhr setzte das vorbereitende Artilleriefeuer ein. Gott sei Dank, nun ging es also doch los! Neben mir stand ein Platzgeschütz, das den Auftrag hatte, den unseren Bunker gegenüberliegenden feindlichen Brüber im Direktschuß zu erledigen. Während meh- rere Kilometer bergwärts und talwärts ziemlich lebhaft gefeuert wurde, schwebte unser Platzgeschütz bereits nach dem ersten Schuß. Kann, es wird doch nicht ... ? Ich raus aus meiner Deckung und die Kanoniere angebrüllt: „Kerls, warum schießt ihr denn nicht?“ Breites Grinsen: „Herr Leutnant, der Laden drüben ist bereits geschmissen!“ Ich riß mein Glas an die Augen. Tatsächlich: der einzige Schuß mitten auf die Scharfe des Franzosen hatte vollstän- dig genügt, den Kasten in Trümmer zu legen. Wir aber jetzt drauf und dran, von einer gegnerischen Artillerie waren wir nun zwar verschont, doch fehlte das von drüben kom- mende MG-Feuer recht unangenehm. Immer wieder kausen die Sturmboote hinüber und herüber, während die von ihnen mit- geführten Landstruppen auf dem jenseitigen Ufer den für den Brückenschlag notwendigen Brückenkopf bildeten. Mit Windeseile wurden die Pontons zu Wasser gebracht, die Fährten abge- setzt und von beiden Seiten mit dem Einschlagen der Brücke be- gonnen. So kam es, daß schon vor der Zeit, zu der der eigent- liche Uebergang befohlen worden war, sich bereits drei Batail- lone auf der anderen Seite befanden. Um 7 Uhr abends fand die Brücke, die Divisionen marschierten.

Die Ueberbrückung des Gegners war vollkommen gelungen. Dies geht u. a. auch daraus hervor, daß wir bei den Franzosen keine volle Kampfbereitschaft antrafen. Wir haben drüben noch warmen Kaffee getrunken. Der Erfolg ist umso höher anzuschla- gen, als der Rhein der wegen seiner enormen Strömung am schwersten zu überbrückende Fluß Europas ist. Dazu kommt, daß es außer der Ueberwindung dieses natürlichen Hindernisses galt, ein mit allen Mitteln befestigtes feindliches Ufer im Sturm zu

### Das sind Englands „Befestigungen“



Betonträgerwerke an einer Brücke, irgendwo in England“



Ein Teil der oft genannten Churchill-Linie, die bekanntlich unannehmbar sein soll (Associated Pres., Zander-N.-A. 2)

nehmen. Als besonders gefährlich entpuppten sich übrigens die in dem Rheindelta stehenden französischen Baumstüt- zen, die mit Maschinengewehren aus den dahinterliegenden feindlichen Bunker, die an anderer Stelle noch Widerstand leisteten, wurden andernorts von unseren Stukas vollends rest- los zusammengeschlagen. Jedenfalls: die Bresche in die Haupt- kampflinie der Franzosen war geschlagen, das Loch konnte nicht mehr zugestopft werden. Keine Männer und ich, wie Sie sich wohl denken können, sehr stolz darauf, mit die Ersten ge- wesen zu sein, die die Maginot-Linie am Oberrhein zu durch- brechen halfen.“ Dr. Max Rößler.

### Notzettel über die Kasernenhofmauer

Ein Zettel flattert dem Posten vor die Füße

Von Kriegsberichterstatter E. C. Ettinghoser

ADJ. (RA). Eine große französische Kaserne. Viele Kriegsge- fangene darin, weiße Franzosen, die vor einem Vierteljahr noch den siegreichen Einmarsch in Berlin erträumten; farbige Fran- zosen, die wohl oft genug im Vorgefüh der Dinge, die man ihnen im Rheinland und anderswo in Deutschland versprochen, ihre Ausrüstung besetzt hatten. Kurzum, ein Gefangenlager. Drau- ßen gehen die Posten auf und ab. Durch die leere Kasernenstra- ßen hallen ihre Schritte. Hinter der hohen Mauer rumort und tocht es wie in einem Bienentor; Gefangene sind lustig zum Essen an- getreten. Und da stattdessen etwas durch die Luft und jagt mit dem August-Wind über das Pflaster, bleibt nicht weit vom Posten liegen, festgeklebt am Rande einer Wasserlache, die vom leichten Gewitterregen herrührt. Es ist ein Zettel. Der Posten hebt ihn auf und liest ihn weiter, da er französisch geschrieben ist. Dieser Zettel macht nun seinen Weg und gelangt auch zu mir, und er liegt nun vor mir, und ich lese ihn nachdenklich. Mein erster Gedanke war: Irgend ein kleiner Schurke, der sich bei uns ein-

schmelzen will. Aber nein, dann hätte er ja seinen Namen ge- nannt. Er ist uns unbekannt geblieben. Er hat seinen Kopf auf gut Glück hinausgeworfen über die Mauer, in die Straße mit dem Bemerkung: „Bitte zur Kenntnis der Presse zu bringen.“ Der Brief lautet:

„Kriegsgefangenenlager Nr. 2. Die Franzosen sind etliche Male wie richtige Wilde. Es ist besser, sich nicht unter sie zu mischen. Diese Menschen, Besiegte, die nur sechs Wochen eines tranzen- Kriegeres hinter sich haben, behaupten, Krieg geführt zu haben. Sie fühlen sich erhaben über die alten Kämpfer des anderen Lan- ges, während doch die Mehrzahl unter ihnen zu seiner Zeit nicht geboren war und noch in den Kollapsen steckte. (In Frank- reich wird das Kind nicht vom Storch gebracht, sondern im Kol- laps geboren. Anmerkung des Ueberseherers.) Frankreich hat jene Lehre bekommen, die es verdient. England wird durch Deutsch- land verdrängt und wird es so verdient haben, denn England allein hat uns zum Krieg gezwungen und wir arme Kriegsge- fangene sind Opfer der Politik Churchill-Daladiers. — Keine Wächter sind sehr korrekt und mehr zivilisiert als die Franzosen.“

Diesem Notzettel, diesem ehrlichen Bekenntnis eines Kerls, dem die Schuppen von den Augen gefallen sind, ist nichts mehr hinzuzufügen.

### England wütet in der Omarmosche

Bei einer englandfeindlichen Kundgebung in Jeru- salem drangen britische Truppen in die Omarmosche ein und richteten unter den Arabern ein Blutbad an.

Jerusalem, das in den letzten Jahren schon öfter der Schauplatz von heftigen Kämpfen zwischen den Engländern und den heid- nischen Arabern gewesen ist, liegt fast unsehbar auf der sub- jukalisch Hochebene. Einige sanfte Erhebungen haben dazu ge- führt, Jerusalem gleich Rom die „Stadt der sieben Hügel“ und „Orient“ zu nennen. Daß es in Wirklichkeit mehr als sieben Hügel sind, vermindert die Ansehlichkeit dieser Bezeichnung nicht ge- ringen. Hoch über die Stadt hinaus ragen die Kuppeln, die zu den Kirchen aller Bekanntheit gehören, und in der Nähe der Kuppeln steigen die spitzen Minarets steil auf. Der herrliche römische Bauwerk ist jedoch die große Omarmosche. Sie bekann- ten Platz, auf dem sich vor mehr als 2000 Jahren der berühmte Tempel Salomos erhob. Von ihm ist nichts übrig geblieben als eine alte hohe Steinwand, die bekannte Klagemauer der Juden. Die Straßen und Gassen Jerusalems gehen senkrecht auf und ab. Ihre natürlicher Höhenmittelpunkt ist der Tempelplatz, an dem Scheriff, der auf einer drei Meter hohen marmornen Säule steht, in der Mitte der Prachtbau des Jerusalems trägt. Unter dem Namen Omarmosche weltbekannt geworden ist. Ab- dings ist die Namensgebung nach Omar unrichtig, denn vom berühmten Dichter, Mathematiker und Astronomen Omar Chijsam hat sie ebenso wenig zu tun wie mit den vielen Kämpen, die den Namen Omar tragen. Wie es aber in der Regel bei derartigen Bezeichnungen geht, so auch hier — sie ist einmal gebräuchlich und leht sich, wenn auch die Archäologen und Historiker schon längst dazu übergegangen sind, dem heidni- schen Bauewerk einen anderen Namen zu geben.

Der Begründer und Erbauer dieser Moschee ist der Kalif Abul Melek, der im 7. Jahrhundert lebte. Mit Hilfe christlicher Hülf- skräfte ließ er diesen Jerusalems erbauen, der auf arabisch Ka- bet es Sakra heißt. Es ist ein Rundbau mit einer Kuppel, die 30 Meter Höhe und 20 Meter Durchmesser hat. Sie ist unüber- dar über dem heiligen Felsen „es Sakra“ errichtet, an dem eine große Anzahl von Sagen knüpft. Dasäußere der Moschee ist mit schönen Fayencen und Marmorplatten geschmückt. Im Innern trägt sie von prächtigen Glasmosaiken.

Der ganze Tempelplatz ist durch die künstliche Hochlegung einer Art natürlicher Festung geworden, zu der nur wenige In- gänge führen und die oben durch ein Delft durch das in- laufende Gelände in das Rifraial eine weitgehende Schütz- heit gibt. Im Südrand des Platzes erhebt sich die Moschee des Aka, ein feinschiffiger Hallenbau, der ebenfalls aus der Zeit des Kalifen Abul Melek stammt.

Als im Oktober 1938 schwere Straßenkämpfe in Jerusa- lem tobten, zogen sich die Araber auf den Tempelplatz und in die Omarmosche zurück. Sie bauten Maschinengewehre ein, richteten das ganze Hügelgelände zur Verteidigung her und leisteten den englischen Truppen einen erbitterten Widerstand. Auf die Kunde im weiten arabischen Raum wirt es wie ein Kampfsignal. Mit die Engländer das mohammedanische Omar-Heligtum in Jeru- salem auch in diesen Tagen wieder mit Waffentüren erfüllt zu- entweicht haben.

sich im Sattel um, und die Wut verzerrte sein Gesicht. Er glied einem alten Wolf, der die heulende Meute der Rüter erwartet. Spord ruyhte, daß hier Neben nicht mehr frucht- bare; er griff Jans Pferd in die Bügel und spornte sein. Die Säule stoben davon.

„Lach los!“ rief Jans und hob den Degen. „Schlag zu!“ rief Spord. „Aber nicht, ehe du dich Vaterunser gesprochen hast! Für dich eins, für mich zwei und eins für dein Weib!“

Jan antwortete nicht. Aber als Spord nach einer Weile die Bügel freigab, ritt er weiter, und allmählich ersah hinter ihnen das Geschrei der Soldaten.

Jan und bei Bilschlag lagen die Regimenter Gelling, Waldpost, Lapid und das Jung-Kolbische Regiment. An den ersten drei Regimentern wurden die Gesandten Mar- milians mit Freuden aufgenommen, nur das Jung-Kolbische warf sie zum Lager hinaus. Als José Maria, der von den Vorgängen um Jan nichts wußte, den Abfall der drei Regimenter vernahm, eilte er in das Jung-Kolbische Lager. Er beschwor die Offiziere, treu zu Jan zu stehen und es selbst auf einen Kampf ankommen zu lassen. Außerdem müsse Jan mit den übrigen Regimentern bald heranziehen. Die Soldaten lachten ihre Kameraden aus, die sie zum Überkommen aufforderten. Darauf umzingelten die drei Regimenter das Lager und schickten sich zum Sturm an. Einzelne Mustetensalben knatterten bereits. Da machte sich bei den Angreifern eine laute Bewegung bemerkbar, sie stellten das Schießen ein und schickten unter dem Schutz der weißen Fahne einen bestandnen Boten vor, der dem Jung-Kolbischen Regiment anzeigte, daß sich bereits ein- anderen Regimentern für Bayern entschieden hätten. Sie sahen diejenigen, die zu Werth halten wollten, daß nicht mehr zu retten war, und als die Offiziere trotz dem Kampf bestanden, überwältigten sie diese und hielten sie in Gewahrsam. Der Oberst erschoß sich, da er Maximilian nicht in die Hände fallen wollte. José Maria eilte auf uns wegen in das Gasthaus „Zum letzten Heller“ zurück. Er ließ die Pferde satteln.

(Fortsetzung folgt)

## Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Berlag H. D. Reife, Hellsberg — Verlagsrechte durch Verlagsgesellschaft Herwig, München.

70. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er wollte sofort die Aht über Werth verhängen, dem von Holz Befehl geben, des Rebellen Werth tot oder leben- dig sich zu verschern, und es bedurfte der ganzen Ueber- redungskunst der Räte und des rasch herbeigerufenen Reichs- raters, um den Kurfürsten zu überzeugen, daß man des Werth, den seine Soldaten vergötterten, nicht also hab- haft werden konnte. Leicht rafe die ganze Soldateska nach München, und dann — Gnade Gott uns allen!

„Mein Kurfürstliche Gnaden“, sagten die Räte, „schieß uns zum Heer. Gebt uns Vollmachten — den Soldaten und Offizieren Verpflichtungen zu machen — aber Eile tut not. Entscheidet Euch.“

Maximilian entschied sich. Eine lächelnde, sanfte und bereite Gesellschaft von Räten zog gegen Jan aus und ver- sprach den Obersten Generalwärd und einen Helm von Gold, und diese versprachen den Soldaten wieder den gan- zen seit Monaten rückständigen Sold und jedem Mann noch dreißig Taler obendrein, und die Regimenter machten halt, wo sie gerade waren, und Jan noch das Unheil erst, als sie und da selbst eins seiner eigenen Regimenter best- reift heftend. Und da fielen auch schon Proklamationen wie vom Himmel herab in die Lager, und darin stand: Werth ist ein Verräter, ist geächtet und vogelfrei, und sein Kopf ist zehntausend Taler wert, und wenn ein Mitter- mörder den Kopf bringt, so kriegt er die zehntausend Taler und Generalpardon obendrein.

Der getreue Spord war der Erste, der schreckensbleich in Jans Reitz fürzte, die Proklamation in der Hand.

„Werth! Es ist aus! Lies und rette dich!“

„Retten? Du — schwächest von Retten? Baderbomben- undstöß! Was ist verloren? Laß mein Leibregiment auf- fügen. Mit meinen Ketten treib’ ich die Armee wie eine Hammelherde nach Böhmen!“

„Dein Leibregiment? Werth! Du hast keins mehr! Deine Offiziere haben sie gebunden. Hörst du?“

Jan zog den Degen und schrie:

„Mein Pferd! Mein Pferd! Wollten sehen, ob sie mich auch binden!“

Spord fürzten die Tränen aus den Augen; er umarmte Jan und hielt ihn fest:

„Sie tun’s! Sie tun’s!“

Jan stieß ihn zur Seite und eilte ins Freie, sprang auf den Kopf und sah sich um: da standen seine Soldaten in Ketten zusammen, und einzelne Schwadronen saßen schon im Sattel. Kurfürstliche Hute galoppierten vor ihnen auf und ab. Jan gab seinem Gaul die Sporen, Spord folgte. Aber da schlug ihm nicht der Ruf entgegen, den er zu hören seit langen Jahren gewohnt war — der Ruf: „Werth! Werth!“ Sondern das Geschrei:

„Bivat der Kurfürst von Bayern!“

Da wußte Jan, daß diejenigen, auf deren Liebe zu ihm er den Kopf auf den Block gelegt hätte, daß seine Vete- ranen, die er duhendsach zum Siege geführt hatte, einiger Handvoll Taler wegen von ihm abgefallen waren. Und daß diese Krieger, mit denen er Gefahr und Not, Beschwern und Lust geteilt hatte, die ihn kennen mußten, wie er sie zu kennen glaubte, daß diese Menschen ihn für einen Ver- räter hielten. Diese Erkenntnis war wie ein Keulenschlag, der ihn im Sattel schwanken ließ.

Und ohne ein Wort mehr wendete er sein Pferd.

Aber da lösten sich regellose Scharen aus dem Getäm- mel der Soldaten. Man schrie: „Fangt ihn! Bivat der Kurfürst! Fangt den Verräter! Zehntausend Taler!“ — Einzelne schlugen die Musteten an, Reiter sehten sich erst ängstlich in Trab, dann entschlossen in Galopp. Jan drehte